

**Erstausgabe außer Sonntags.**  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

**Anzeigenpreis:** Die einseitige Konverzellzeile  
80 Pf., Kellamzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Strafantrag gegen Stinnes.

## Antrag des Staatsanwalts: Acht Monate Gefängnis für Stinnes.

Der erste Staatsanwalt Storm stellte heute morgen in dem Anleihebeschuldigungsprozess folgende Strafanträge: gegen Hugo Stinnes acht Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, drei Wochen von der Strafe sind durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten; gegen v. Waldow und Rothmann je sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von sieben Wochen Untersuchungshaft bei dem ersteren und 14 Tage bei dem zweiten. Gegen Leon und Eugen Hirsch gleichfalls je sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von je einer Woche Untersuchungshaft. Gegen Bela Groh fünf Monate und gegen Schneid drei Monate Gefängnis.

In seiner Begründung zur Strafzumessung führte der erste Staatsanwalt Storm aus: Zugunsten Stinnes' muß angenommen werden, daß er das betrügerische Wesen des Anleihegeschäfts vorher nicht erkannt hatte. Wäre das nicht angenommen worden, so hätte eine wesentlich höhere Strafe beantragt werden müssen. Stinnes hat Ende 1926 erkannt, daß es sich um ein betrügerisches Geschäft handelte, er ist aber aus demselben nicht herausgegangen, weil er das investierte Geld nicht verlieren wollte. Es kam nicht zu seinen Gunsten geltend gemacht werden, daß für den Staat kein Schaden eingetreten. Wenn das nicht geschähe ist, so geschah es unabhängig von seinem Willen. Zu seinen Ungunsten war der Umstand zu werten, daß hier

ein Mann, der im deutschen Wirtschaftsleben eine so hervorragende Rolle spielte, sich mit Ausländern verbunden hatte, um das Deutsche Reich zu schädigen. Dadurch hatte Stinnes einen Mangel väterländischen Empfindens gezeigt, der im Augenblick der Kollage des deutschen Volkes ganz besonders erschwerend ins Gewicht fällt.

Da er in gewinnlüstiger Absicht gehandelt hat, so ist auch auf eine Geldstrafe zu erkennen. Was Rothmann und Waldow angeht, so standen sie den betrügerischen Vorgängen näher als Stinnes; zu berücksichtigen ist jedoch, daß sie als dessen Angestellte tätig gewesen sind. Bei Bela Groh war in Betracht zu ziehen, daß er sich über die Folge seiner Beteiligung an dem rumänischen Anleihegeschäft wirklich im Irrtum befunden habe und daß er später tatsächlich versucht habe, aus dem Geschäft herauszukommen. Gegen Schneid hätte der Strafantrag auf vier Monate gelautet, wenn er nicht bereits einen Monat in Paris in Haft gefessen hätte.

Nachdem Staatsanwalt Dr. Berliner noch einmal die beiden, Stinnes und Genossen zur Last gelegten betrügerischen Geschäfte — das französische und das rumänische — zusammenfassend dargestellt hatte, erhielt das Wort zu seinem Plädoyer der erste Staatsanwalt Storm. Aus dem gesamten Beweismaterial greift er nur noch die Geständnisse Stinnes' und Waldows heraus. Rein Mensch, sagt er, hätte annehmen können, daß Waldow in der Hauptverhandlung plötzlich sein Gutachten widerrufen würde. Er mußte, daß diesem Widerruf die größten Zweifel entgegengebracht werden würden. Deshalb hielt er es für notwendig, sein verändertes Verhalten auf die Behauptung zurückzuführen, daß das Geständnis gemißtraut worden sei. Es soll zugegeben werden, daß in der Voruntersuchung manches geschehen ist, was an der Hand der Strafprozedur beanstandet werden kann.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## 1000 Explosionsopfer in China

Explosion einer Munitionsfabrik in Süchina.

London, 13. Juli.

In den Munitionsfabriken von Hünanfu in Süchina ereignete sich nach fünfzöcher Meldungen eine schwere Explosion. Die Verluste werden nach noch unbestätigten Meldungen mit 1000 Menschen angegeben. Ausländer sollen nicht getötet sein. Das britische Konsulat in Hünanfu wurde durch die Explosion schwer beschädigt, das französische völlig zerstört, die französische Missionsstation gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen. Man glaubt, daß ein Anhänger eines ausländischen Generals den Anschlag auf die Munitionswerke ausführte.

## Der Streit um den Konferenzort Neues Unglück der Autoraserei.



Briand: „Was soll das?“  
Der Diener: „Herr Minister haben doch gerufen: der Plan!“  
Briand: „Vorläufig sind wir noch beim Fahrplan, der Youngplan kommt später.“

### Zwei tote, drei Verletzte. — Wieder der Bidsackkurs.

Vor dem Hauke der Straße Unter den Eichen Nr. 108 in Lichterfelde erfolgte nachts gegen 2 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem aus Berlin kommenden Privatkraftwagen und einem aus Potsdam kommenden Motorradfahrer.

Wie festgestellt wurde, wollte das Auto dem im Bidsackkurs fahrenden Motorrad ausweichen und geriet zu weit nach links. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrzeuge ineinander geschoben wurden. Der Führer des Wagens, der Klempner Paul Berlin aus Bornim stürzte nach vorn durch die Windschutzscheibe und blieb auf dem Kühler liegen, während die neben ihm sitzende Frau Elisabeth Bajerd aus Potsdam mit dem Kopf gegen das Eisengestänge der Windschutzscheibe lag. Die sehr schweren Verletzungen führten bei beiden den sofortigen Tod herbei. Zwei weitere Insassen, der Landwirt Stropp aus Bornim und Klara Leikowsky aus Düsseldorf, die sich bejodungsweise in Berlin aufhielt, kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Führer des Motorrades, Albert Brodhäus, aus der Grohgörschenstraße zu Berlin, hat bei dem Sturz schwere Verletzungen erlitten und ist noch nicht vernehmungsfähig.

In der Seidelstraße in Tegel stießen gestern abend gegen 11 Uhr eine Kraftdroschke und ein Privatautomobil zusammen. Dabei wurde der Führer der Droschke, der 23 Jahre alte Erich Fahl aus der Liebenwalder Straße 44 sowie sein Fahrgast, der 40 Jahre alte Dentist Willi Dullik aus der Brunowstraße 40 in Tegel, ferner die Insassen des Privatwagens, eine 20 Jahre alte Frau Hedwig Brachmann und eine Frau Grete Hellwig erheblich verletzt. Alle vier Personen wurden nach dem Paul-Berhard-Stift gebracht. Die Schuldfrage bedarf noch der Lösung.

## Stahlhelm: Idyll in Schlesien.

### Sturm auf eine Landarbeiterwohnung / So geht es auf dem Lande zu!

Groß-Wartenberg (Schlesien), 12. Juli.

Es ist bekannt, mit welchen gehässigen Mitteln auf dem Lande der politische Gegner von den Nationalisten, den Landhändlern und Stahlhelmen bekämpft wird.

Der Stahlhelmführer von Schollendorf, Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien, Administrator von Rünberg, kann besonders stolz sein auf seine Stahlhelmsoldaten und ihre Taten. Dieser Tage zog seine Truppe, nachdem sie sich im Stammtrottel für ihre Heldentat erst gründlich gefürcht hatte, nachts 1/2 12 Uhr vor die Wohnung des Landarbeiters Schmidt, der als eifriges Mitglied der SPD. und des Reichsbanners bei ihnen besonders verhaßt ist.

Einige der Heldenzüngle drangen ins Haus ein, stiegen die Treppe hoch und rüttelten an der Tür des Schmidt. Die Mehrzahl schrie und tobte unten im Hofe, beleidigte und bedrohte Schmidt mit den häßlichsten Rufsen, wie: der Schmidt, der Lump, der rote Hund, der muß freier! Als einer zur Verunft mahnte, schrien die andern: „Uns kann ja nichts passieren! Wir sind ja geschickt worden!“ Als alle ihre Beleidigungen unbeantwortet blieben, warfen sie dem Schmidt mit Holzschichten Fenstersteine und Fensterglas ein.

Im Erdgeschloß unter Schmidt wohnt ein anderer Landarbeiter, dessen Frau am Tage vorher ertrunken war.

Als er die nächsten Schritte tat, mit Rücksicht auf seine Frau doch Ruhe zu halten, wurde er gleichfalls beschimpft und bedroht. Der Nachtwächter des Gutes wagte natürlich nicht, gegen die Stahlhelmsoldaten einzuschreiten.

Endlich zogen sie ab, lärmten und tobten aber noch Stundenlang im Dorfe.

Die Stahlhelmführer werden es, wie immer, verstehen, die Verantwortung für das Tun ihrer verheerenden Truppe von sich abzuwälzen. Es ist bezeichnend, daß schon vor einigen Wochen der Stahlhelmführer von Schollendorf, Administrator von Rünberg, dem Schmidt sagen ließ, er übernehme keine Verantwortung, wenn seine Stahlhelmsoldaten über Schmidt herfielen. Schmidt nennt an, daß

die Tat ein Racheakt ist, weil er in Schollendorf eine Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegründet hat.

Wir feiern bald das zehnjährige Bestehen der deutschen Reichsverfassung; aber überzeugte Republikaner, die getreu der Verfassung im Kreise Groß-Wartenberg und anderswo von ihren staatsbürgerlichen Rechten im staatsfreundlichen Sinne Gebrauch machen, sind schulplos den Anpöbelungen des Stahlhelms ausgesetzt. Da die zuständigen Landespolizeibeamten dem Stahlhelm zum Teil angehören oder ihm mindestens freundschaftlich nahe stehen, ist die Hoffnung auf eine objektive Untersuchung und exemplarische Bestrafung der Stahlhelmsoldaten gering.

### Unterworfen.

#### Radel und vierzig Oppositionelle.

Moskau, 13. Juni.

Die Presse veröffentlicht eine Erklärung Radeks, Smilgas und Prochradschenkis, die in der Oppositionsbewegung Trozkis eine führende Rolle gespielt haben, in der sie ihre Uebereinstimmung mit der politischen Linie der kommunistischen Partei und ihren obüngen Bruch mit der Opposition betonen. Die Erklärung verurteilt das Auftreten Trozkis in der bürgerlichen Presse und schließt mit dem Aufruf an frühere Gefährten, ihrem Beispiel zu folgen. Die Erklärung, die an die Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei gerichtet ist, ist von über vierzig früheren Oppositionellen mitunterzeichnet.

### Fähre mit 220 Personen gesunken.

London, 13. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in Irkutsk eine Fähre mit 220 Personen gesunken. Bisher wurden 11 Leichen geborgen. Etwa 40 Personen werden noch vermißt.

# Strafanträge im Stinnesprozess

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Das Gespräch zwischen dem Reichskommissar Heinzmann und Stinnes unmittelbar vor der Vernehmung des letzteren durch den Untersuchungsrichter hätte besser nicht stattfinden sollen. Die Anwesenheit des Kriminalkommissars Rastow bei der Vernehmung Baldows durch den Untersuchungsrichter ist nicht angelegentlich gewesen. Darf laut Strafprozessordnung der Staatsanwalt solchen Vernehmungen nicht beiwohnen, so auch nicht dessen Gehilfe, als der der Kriminalbeamte erscheint. Unberechtigt ist aber der Vorwurf, daß eine vorsätzliche Mißachtung der Bestimmungen der Strafprozessordnung mit dem Zwecke stattgefunden habe, einer vorgefaßten Ansicht zum Siege zu verhelfen. Von einer Zermürbungstaktik Baldow gegenüber kann überhaupt keine Rede sein. Wie hätte er sonst dem Untersuchungsrichter Töplitz bei seiner Entlassung die Hand gereicht und sich für die ihm widerfahrne Behandlung bedankt. Wieso hätte er, wenn sein Geständnis eine Folge einer Zermürbungstaktik gewesen wäre, es selbst in die Maschine diktiert und überdies noch gesagt, daß er schon bei der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Krüger nahe daran gewesen wäre, ein Geständnis abzulegen, denn es sei ihm sehr unangenehm gewesen, den Herrn, der ihn wie einen Vater behandelt habe, zu belügen.

Es ist auch unrichtig, zu behaupten, daß Waldow gerade wegen seiner Erziehung und seiner Herkunft durch die Untersuchungsarbeit ganz besonders gelitten haben müsse. Das Gegenteil ist richtig: ein Mann mit gestrafftem Körper, der Krieg und Gefangenenschaft durchgemacht hat und sein Gut selbst bewirtschaftete, muß in der Untersuchungshaft weniger zermürbt werden als andere.

Waldow hat bei Beginn seiner Vernehmung in der Hauptverhandlung einen günstigen Eindruck gemacht. Als aber verschiedene seiner Behauptungen, die er über das Verhalten der Beamten gemacht hatte, sich als unwahr erwiesen; als es sich ergab, daß er die Zeugin Großsch zu einer unwahren Aussage direkt beeinflusst hatte und als er dann, als es zur Beerdigung der Zeugin kam, nicht nur den leiblichen Versuch machte, die Eidesleistung zu verhindern, sondern dieselbe durch seinen Verteidiger sogar beantragte, da wußte man, wen man vor sich hat. Waldows Schicksal war in diesem Augenblick besiegelt.

Und nun zu dem Geständnis des Herrn Stinnes. Er will durch den Reichskommissar Heinzmann zu seinem Geständnis bestimmt worden sein. Nichts dergleichen ist der Fall. Stinnes fragte den Untersuchungsrichter: Wie ist es, wenn ich zugebe. Und trotz der Antwort des Untersuchungsrichters: Sie sind doch nicht so naiv, anzunehmen, daß ich mit Ihnen plattieren kann! hat er sich Bedenken aus und machte noch längerer Ueberlegung sein Geständnis. Stinnes beruft sich auch darauf, daß er es abgelegt habe, um Firma und Familie zu schonen. In Wirklichkeit hat er sich sagen müssen, daß auf diese Weise Firma und Familie noch in viel höherem Maße leiden würden. Man hat der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, daß sie in dieser Sache schließlich nur noch Stinnes gesehen habe. Hat sie aber, als sie erfuhr, daß hinter der ganzen Sache Stinnes stehe, ihn nicht sehen müssen? Hat sie seine Rolle als Geldgeber nicht klarlegen müssen? Hätten die Beamten beide Augen zugedrückt, um Stinnes nicht zu sehen, so hätten sie dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes einen lächerlichen Dienst erwiesen.

Hierauf ging der Oberstaatsanwalt Sturm zur Darlegung der bereits oben genannten Strafzumessungsgründe über.

## „Gespräche“

### Oder plumpe Erfindung eines Deutschnationalen!?

Im Hugenbergschen „Tag“ veröffentlicht ein — ziemlich unbekanntes — deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, Herr von Troilo, angebliche Mitteilungen aus Unterredungen mit einer Anzahl sozialdemokratischer Gewerkschaftsfunktionäre. — Aus diesen Mitteilungen soll hervorgehen, daß die Sozialdemokratie emsig nach der Diktatur strebe und als einziges Hindernis auf diesem Weg — Herrn Hugenberg, den Stahlhelm und den Landbund fürchte! Da Herr v. Troilo Rede und Gegenrede in direkter Form unter Beisehung von Anführern gibt, so muß der unbefangene Leser annehmen, daß es sich um die wörtliche Wiedergabe tatsächlich geführter Gespräche handelt. Der kleine Umstand, daß Herr v. Troilo die Namen seiner angeblichen Gesprächspartner nicht nennt, wird von Lesern der Hugenbergpresse bei ihrer anzunehmenden Einfalt kaum störend empfunden werden.

Natürlich handelt es sich bei den Gesprächen um Phantasiegebilde des Herrn v. Troilo. Die erfonnen sind, einmal um dem Bürgertum das Grinsen vor der diktatorischsten Sozialdemokratie beizubringen, und das andere Mal, um den Glorienschein seines Meisters Hugenberg in frischpoliertem Hochglanz erstrahlen zu lassen. All das, was Herr v. Troilo die sozialdemokratische Seite in diesen angeblichen Gesprächen sagen läßt, kann von einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionär in dieser Form und mit diesem Inhalt unmöglich gesagt worden sein. Ramentlich die Behauptung, daß die Sozialdemokratie vor Herrn Hugenberg ganz besondere und gewaltige Angst habe, ist so durchsichtig, daß hier der Zweck des Ganzen selbst für naive Seelen deutlich zutage tritt!

Wir können Herrn v. Troilo nur versichern, daß wir — und mit uns die gesamte Sozialdemokratie — der deutschnationalen Volkspartei die geniale Führung Hugenbergs noch auf Jahrzehnte hinaus wünschen und gönnen!

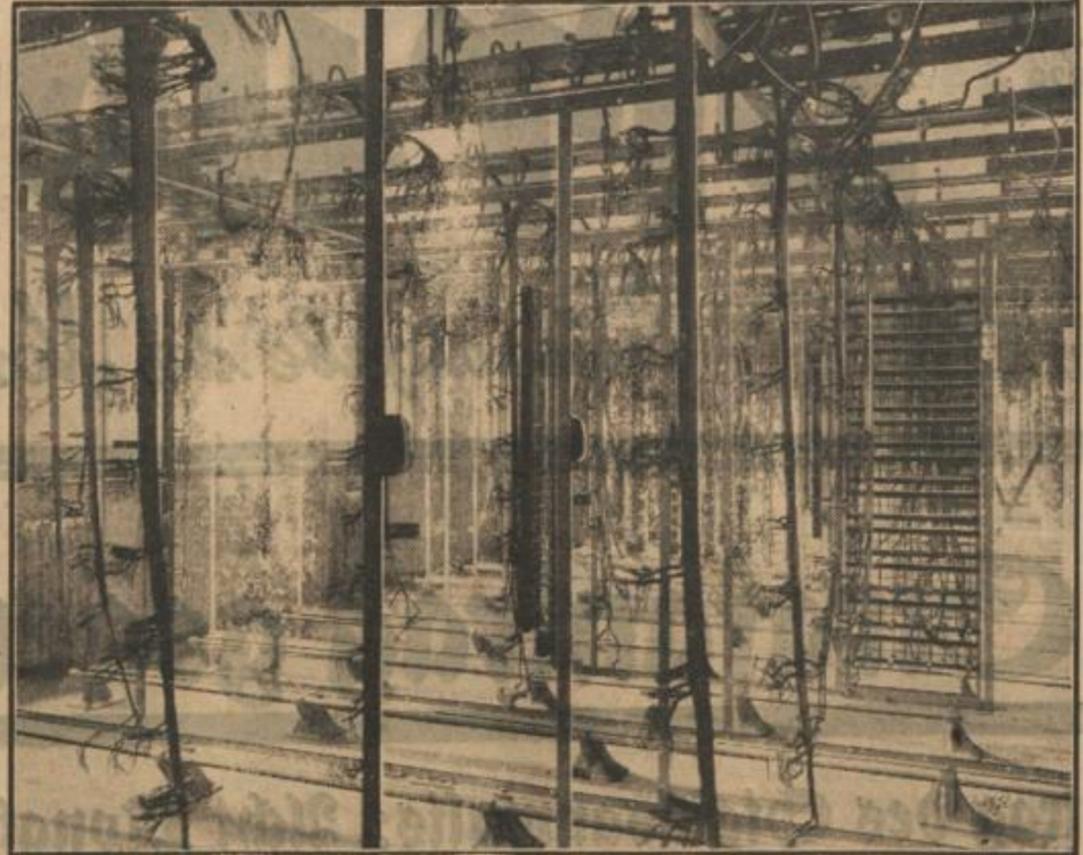
## Krach im Thüringer Landtag.

### Herr von Thummel schießt einen Kommunisten aus.

Welm, 13. Juli. (Eigenbericht.) Am Sonabend kam es bei der Beratung des Justizhaushalts zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und dem Präsidium des Landtags, das gerade von dem Landtagsabgeordneten v. Thummel ausgeübt wurde. Herr v. Thummel schloß im Verlauf der Sitzung den Kommunisten Fischer wegen fortgesetzter Störung aus. Fischer weigerte sich, den Saal zu verlassen. Als v. Thummel darauf die Sitzung schloß, beschimpften ihn die Kommunisten in äußerst erregten Tönen.

In Ergänzung der Liste der Arbeiterregierung werden nachträglich noch folgende Ernennungen bekanntgegeben: Lordadoolat für Schottland Craigie Mitchell, Solicitor General für Schottland John C. Watson, Stellvertreter der Generalpostmeister Bian, Direktor der Abteilung für Ueberseehandel im Handelsamt Giffert, Hauptinspektor der Regierung Tom Kennedy.

# Urwald der Technik.



Die Montage einer automatischen Fernsprechanlage.

# Massenfeiern in Wien.

## Die Führer des roten Wien sprechen zur internationalen Jugend.

Wien, 13. Juli. (Eigenbericht.) Das rote Wien ist seit Tagen die Stadt der roten Jugend. Überall auf den Straßen, in allen Straßenbahnwagen, in Autobussen, wohin man schaut: Jugend und immer wieder Jugend.

Und alle sind sie freudig und froh; freudig über die Erlebnisse auf den Kundgebungen, in den Versammlungen und Feiern. Froh über die herzliche Aufnahme. Die Wiener sind sehr besorgt um ihre jungen Gäste. Alle Anstalten werden bereitwillig gegeben. Allen merkt man die Freude an, Gastgeber dieser gefundenen Jugend zu sein. Es tröpfen sich aus dieser Herzlichkeit viele feste Freundschaftsbände. Alle zusammen geben stärkere Friedensgarantien als die Resolutionen und Beschlüsse des Völkerbundes.

Es wird der Wiener Jugendtag fortleben in der Geschichte der sozialistischen Friedensbewegung als ein lebendiges Zeichen für den Willen der jungen Garde der Arbeiterschaft aller Länder, nie wieder Kriege zuzulassen.

Freitag abend fanden große künstlerische Massenfeiern statt; fünf waren vorgesehen, neun wurden veranstaltet. Diese künstlerischen Feiern werden am Sonnabend nachmittag wiederholt. Alle diese Feiern beweisen, daß die sozialistische Bewegung in starkem Maße auch eine Kulturbewegung ist. Das mögen sich vor allem jene Leute merken, die der Arbeiterbewegung immer wieder nachreden, daß sie nur eine Bewegung um materielle Besserstellung sei.

Eine internationale Abendfeier fand im Arbeiterheim Ottakring statt. Das Programm dieser Feier wurde ausschließlich von internationalen Gruppen bestritten. Der Leipziger Jugendchor sang, holländische und polnische Arbeiterjugend brachte das Spiel „Zusammenschluß“ gemeinsam mit Gruppen der Arbeiterjugend Amsterdams und aus Bodenbach zur Aufführung.

Eine Revolutionsfeier „Jugend für die Jugend“ war unter Benützung einer Reihe von Revolutionsgedichten zusammengestellt. Sie brachte im ersten Teil eine Darstellung des Klassenkampfes der Vergangenheit und der Gegenwart, zeigte im zweiten Teil, wie die Revolution Männer und Frauen und Jugend erweckt und der Menschheit den Weg zur Höhe bahnt.

Im großen Musikvereinsaal wurde das Chormerk „Bioniere“ aufgeführt, das zu einem Text des amerikanischen Dichters Walt Whitman komponiert worden ist. Auf die „Bioniere“ folgte die „Stunde der Befreiung“. Dieses Werk von Joseph Ruissold ist das Muster einer sozialistischen Kantate und erzielte stürmischen Beifall bei der Jugend.

In den anderen Feiern wurden die jugendlichen Gäste mit der Wiener Musik und Kunst bekannt gemacht.lieder von Johann Strauß, Milbäder, Banner und Soupe wurden gesungen und Tänze dieser Meister gezeigt. Eine Feier trug den Titel „Rhythmen kämpfender Völker“, eine andere zeigte das Volkstück „1848“.

Am Freitag nachmittag und am Sonnabend morgen sprachen die Führer der österreichischen Sozialdemokratie, die Leiter der Gemeinde Wien zu der Jugend. Besonders erwähnenswert ist der Vortrag des Stadtrats Hugo Breisner über die sozialdemokratische Finanzpolitik der Gemeinde Wien.

Vor draufenden Beifallstürmen unterbrochen, schilderte Breisner die Grundzüge des Wiener Steuerrechts und belegte sie mit eindringlichen, zuweilen drastischen Beispielen. So sagte er, als er erwähnte, daß das Steuerergebnis der feinsten Konditoreien Wiens ausreiche, um 16 Schulzahnkliniken zu führen: „Die Damen, die sich mit Süßigkeiten ihre Zähne verderben, mögen so dazu beitragen, die Zähne der Schulkinder gesund zu erhalten.“

Die geistreichen und dabei doch außerordentlich populäre Methode der Darstellung fand den begeistertsten Beifall der versammelten Jugend, die ein klares Bild der Wiener Finanzen und der Wiener Leistungen empfingen.

Außerdem sprachen noch Nationalrat Karl Renner,

Nationalrat Paul Richter, Bundesrätin Therese Schlesinger, Stadtrat Anton Weber.

Die Wiener Wohnhausneubauten werden von der Jugend selbstverständlich stark besucht. Wo ist der Reumannhof, wo ist der Mattotti-Hof, wo befindet sich der Friedrich-Ebert-Hof? 100, 200, 300 Jugendgenossen in einem Häuserblock sind keine Seltenheit. Im Mattotti-Hof haben Bewohner sogar die Möbel aus ihren Wohnungen bereitgestellt zu einem Massenquartier in der Zentralwohngasse. Nachdem Jugendführer wird eingermahnen bange, wenn er sieht, wie die Jungen und Mädchen, besonders aus den ärmeren Ländern und Gebieten, verzärtelt werden.

Die Führungen durch das alte und neue Wien unter Leitung von besonders ausgebildeten Jugendordnern werden recht rege in Anspruch genommen. Es ist begreiflich, daß die Führungen durch das neue Wien ein besonders starkes Interesse finden.

Sind doch viele Jugendliebe nach Wien gekommen, um in eigener Person einmal zu schauen, was das rote Wien in der Wohnfrage geleistet hat, was sozialdemokratische Arbeit sich für steinerne Denkmäler in Form von schönen, gesunden Wohnungen geföhrt hat.

Am Freitagnachmittag waren der Reumannhof und die Sandstein mit ihrem Kongressbad, die Bechrlingsheime und das Amalienbad viele Stunden hindurch das Ziel von Tausenden jungen Gästen. Besonders Interesse zeigten die Jugendteilnehmer für die neue Fortbildungsschule in der Märzstraße. Sind doch viele von ihnen selber Berufs- und Fortbildungsschüler.

Am heutigen Sonnabendabend ist eine große internationale Feier auf der Hohen Warte. Anschließend ist ein Fackelzug vorgesehen, der am festlich beleuchteten roten Rathaus sein Ende nimmt.

## Anschlag auf Henderson?

### Revolverhelden vor seiner Wohnung.

London, 13. Juli.

Wie die Morgenblätter berichten, sprach am Spätabend des Freitag ein unbekannter Mann in dem Hotel St. Ermines in Westminster vor, in dem Außenminister Henderson und seine Familie wohnen, wenn sie in London weilen. Der Fremde verlangte den Außenminister persönlich zu sprechen. Da er keine zufriedenstellenden Gründe für diesen Wunsch angeben konnte, wurde sein Ersuchen abgelehnt, worauf er aus seiner Tasche einen Revolver hervorzog und die Waffe spielerisch bewegend, erklärte: „Gut, ich werde ihn später sehen!“ Eine Stunde später sprach ein anderer Unbekannter vor und verlangte gleichfalls den Außenminister zu sehen. Diesmal wurde das Ersuchen ohne weiteres abgelehnt. Die englische Geheimpolizei hat daraufhin in der Halle des Hotels eine Wache aufgestellt. Der ganze Vorfall ist vorläufig noch unauflöslich und hat beträchtliches Aufsehen erregt.

Im Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Besuch von zwei Männern in dem Hotel, in dem Staatssekretär Henderson wohnt, berichtet „Daily Telegraph“ daß heute nachmittag der Londoner Bezirksausschuß der Kommunistischen Partei eine Protestkundgebung außerhalb der Tore des Flugplatzes Hendon gegen die dort heute stattfindende Aktienausgabe veranstaltete. Die Kommunisten protestieren gegen die Beteiligung des Premierministers, Snowdens, Lord Thomsons und anderer Mitglieder der sozialistischen Regierung und auch besonders gegen den Luftangriff auf einen Kullissenhafen, der nach der Behauptung der Kommunisten die jetzt in Rußland errichteten Stahl- und Betonbauten darstelle. Mitglieder des Kabinetts sind „Daily Telegraph“ zufolge seit ihrer Amtsübernahme zahlreichen kommunistischen Belästigungen ausgelehnt gewesen, und es wird in kommunistischen Zeitungen der letzten Woche erklärt, daß die Befassung der Kontrolle über die „Nordmaschinen“ in den Händen Macdonalds und anderer Dilettanten den Selbstmord der Arbeiter bedeute.

# „Nationale“ Hochschullehrer.

„75 Professoren, Vaterland, du bist verloren“

In einer Zeit, in der sich gewisse Professoren wieder einmal für berufen erachten, in „nationaler Politik“ zu machen, ist es wohl nicht ohne Interesse, an einige Urteile zu erinnern, die nicht allein aus der Mitte des Volkes, sondern auch von Bismarck über gewisse politisierende Professoren gefällt worden sind. Niemals glauben bekanntlich viele Inhaber akademischer Lehrtätigkeit, in denen der Durchschnittsdeutsche den Inbegriff aller menschlichen Weisheit zu sehen pflegt, so ungehemmt als politische Wortführer auftreten zu können, als in politisch bewegter Zeit.

So ist es nicht zu verwundern, daß sich zahlreiche Professoren im Jahre 1848, als das Volk zum ersten Male um seine Freiheit kämpfte, gleich scharenweise ins Frankfurter Parlament wählen ließen. Als man aber im Zuge der Abgeordneten in Frankfurt die vielen Professorengehaltnen gesehen hatte, die an der Schöpfung eines jungen und freien Deutschlands mitarbeiten sollten, las man eines Tages an der Paulskirche in Frankfurt einen Vers angehängt, der bald die Runde durch ganz Deutschland machte:

75 Professoren,  
Vaterland, du bist verloren!

Weshalb, wie es hier aus dem Munde des Volkes geschah, pflegte Bismarck über politisierende Professoren zu urteilen, unter denen er besonders die Historiker lächelnd betrachtete, wenn einer, wie etwa Sybel, an der Hand des aus Bismarcks Anordnung drei- und vierfach geliebten Materials die Gründung des Deutschen Reiches schrieb „wie sie wirklich gewesen ist“.

Solange die Professoren sich auf ihre Katheder beschränkten, ließ Bismarck sie im allgemeinen gewähren, was er aber von ihrer politischen Befähigung dachte, geht aus einem seiner Briefe an einen Reichstagesherren, den er zornig fragte, ob etwa die preussische Politik von Professoren, Kreisrichtern und Kleinstädtlichen Schwärmern, also, in die heutige Ausdrucksweise übertragen von Stammtischpatrioten, gemacht werden sollte.

Den in politics oft „recht ungeschickten deutschen Professor“, wie Bismarck an einer anderen Stelle sagt, dessen politische Weisheit er kleinstädtischem Bierbankgeschwätz gleichstellte, sehen wir auch heute wieder am Werk, auf Grund stockfester Bäckerkennnisse der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Ueber die Bitterkeiten der angeführten Urteile mag der trampelnde Beifall urteilsloser junger Leute die professoralen Politiker hinwegtrösten, die nach einem Worte der Bettina von Arnim keine Gasse überschreiten können, ohne sich darin zu spiegeln.

## Held gegen Hugenberg.

Eine Auswirkung des preussischen Kirchenvertrags.

München, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Aus der nächsten Umgebung des bayerischen Ministerpräsidenten Held wird im „Augsburger Anzeiger“ an dessen Befehl Dr. Held seit langem durch Einzelrat beteiligt ist, in demerksamer Weise Stellung genommen zum Abschluß des Vertrages zwischen Preußen und der katholischen Kirche. Es heißt in dem Artikel:

„Niemand kann dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun das Verdienst nehmen, daß unter seiner Regierung das Konkordat zustande gekommen ist. Braun hat in staatsmännlicher Weitsicht und großer Klugheit das Zustandekommen der feierlichen Abmachung mit der katholischen Kirche durchgesetzt, man kann wohl sagen: erkämpft. Die Deutschnationalen hätten es in der Hand gehabt, die sehr weitsehenden Absichten ihres politischen Gegners zu durchkreuzen. In der entscheidenden Stunde haben sie aber etwas getan, was bei den Katholiken das Gefühl wachrufen muß, daß es in Preußen immerhin noch leichter ist, mit den Sozialdemokraten eine die Interessen der katholischen Kirche während Kulturpolitik zu treiben als mit den Deutschnationalen. Aus der Stimmung, die das preussische Zentrum angesichts dieser Haltung der Deutschnationalen erfüllen muß, werden starke, unausstehbare Resentiments erwachsen, die in der Zukunft die koalitionspolitische Problematik in Preußen und darüber hinaus im Reich immer wieder beeinflussen werden. Wenn es richtig ist, daß Hugenberg die letzten Kommandos in der deutschnationalen Preußenfraktion gegeben hat, dann ist das ein neuer Beweis dafür, wie sehr ihm die Fähigkeit staatspolitischer Intuition mangelt und wie sehr er seinen marginalen Gegnern unterlegen ist.“

## Evangelische Kirche und Republik.

Um den Flaggenstreit am Verfassungstage.

Anlässlich des kommenden Verfassungstages stellte der Vorsitzende der Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerrieden den Antrag, die Steglitzer Kirchen mit Flaggenstreit zu versehen und die Glocken zu läuten. Das Antwortschreiben des Gemeinderats besagte: „Wir haben keine Veranlassung, an unserem vorjährigen Beschluß, am Verfassungstage nicht zu flaggen und nicht zu läuten, etwas zu ändern.“ Selbstverständlich ist Beschwerde beim Evangelischen Konsistorium eingelegt. Ob von dort Abhilfe geschaffen wird?

Die Leiche Lenins im Krem. Das Moskauer Mausoleum, in dem die balsamierete Leiche Lenins aufbewahrt wird, wurde für die Öffentlichkeit geschlossen. Die Sowjetregierung beabsichtigt, ein neues Mausoleum zu bauen, das im Oktober dieses Jahres fertiggestellt werden soll. Unter militärischen Ehrenbezeugungen wurde Anfang dieser Woche die Leiche Lenins in der Nacht nach dem Krem überführt, wo sie bis zur Eröffnung des neuen Mausoleums aufbewahrt wird. Der Rote Platz war während der Überführung abgeperrt.

Der chinesische Generalkonsul in San Francisco, Ningtao, und seine Gattin, sowie ein chinesischer Kuli sind von der amerikanischen Polizei verhaftet worden. Frau Ningtao hatte versucht, in ihrem Koffer Opium im Wert von einer Million Dollar nach den Vereinigten Staaten einzuschmuggeln. Die drei Verhafteten werden vor ein amerikanisches Gericht gestellt werden, obwohl der chinesische Geschäftsträger bei Staatssekretär Stimson den Antrag stellte, sie den chinesischen Behörden auszuliefern, die den Opiumschmuggel unter Umständen mit Todesstrafe bestrafen.

Kirchen bleiben Staatsbesitz. Der mexikanische Finanzminister erklärt, daß Kirchengebäude Staatsbesitz sind, für dessen Erhaltung die Priester verantwortlich seien. Die Kirchengebäude würden wie andere öffentliche Gebäude betrachtet. Verbesserungen können auf Kosten der Kirche erfolgen, jedoch nicht ohne Erlaubnis der Regierung.

# Die Legende vom Leichenkauf

Von Walter Kiaulehn.

Hinter dem Draniener Tor beginnt der Ernst des Todes. Eine merkwürdig verwinkelte Straße beherbergt Benzintankstellen, Destillen und Leichenhäuser. Immer wo grüne Bäume sind, wohnt die Wissenschaft: Leichenschauhaus, Physiologisches Institut, Anatomisches Institut. Beim Pförtner des Physiologischen Instituts hängt ein Zettel, auf dem die Studenten ermahnt werden, ihre „Präparierbüchlein“ mitzubringen. Ein Mann im weißen Mantel erteilt Auskünfte. „Ich möchte mich mal erkundigen, wo ich hier meinen Leichnam verkaufen kann?“ Nicht das kleinste Erstaunen macht sich bemerkbar. „Das können Sie hier nicht machen,“ sagt der Weismantlige, „wir kaufen hier schon lange keine Körper mehr an.“ — „So, so, ich dachte...“ „Besteht denn gar keine Möglichkeit mehr?“ — „Nein, es haben sich da zu viel Unregelmäßigkeiten ergeben.“ Weitere Fragen werden abgewehrt. „Versuchen Sie es mal in der Charité. Ich glaube, die kaufen noch Leute an.“ — „??“ „Da um die Mauer herum, bis Sie nicht mehr weiter können.“

Die „Um die Mauer herum“, bedauern gleichfalls. „Charité kauft schon lange keine Leichen mehr an.“ — „Seit wann denn nicht?“ — „O, schon sehr lange nicht!“ — „Wo kann ich mich dann verkaufen?“ — „Am besten gehen Sie nach der Philippstraße 12, ins Anatomische Institut, da werden immer Leichen gekauft.“ So überquert man, immer in dem Bestreben, sich selbst los zu werden, einen schönen Platz, auf dem sich, auf Sandsteinplatten, zwei große Sezierer in feineren Operationsmänteln gegenüberstehen, — verweilt schließlich einen Augenblick vor dem Schaukasten, in dem ein schönes Bild hängt: Der Mann von der Sanatorienreklame schwenkt darauf seinen Vollbart über eine Mädchenleiche... Noch einmal betrachtet man sich in den Spiegelscheiben des Schaukastens, hinter dem Operationsstühle und Instrumente begehrt blickt; diese anderhalb Zentner Fleisch Knochen und Sehnen will man nun, nebst dem Zubehör verkaufen; „verklappen“, wie man in der Kneipe sagt, in der man gehört hat, daß man seinen Leichnam überhaupt „verklappen“ kann.

Das große rote Haus ist leer und still. Ueber lange Korridore wandere ich, ohne einen Menschen zu treffen. Das ganze Haus ist von einem widerlich süßen Geruch erfüllt. Leichengeruch. Eben will ich in einen Saal treten, in dem in Glaskästen präparierte Körperstücke zu Ruh und Frommen der Studierenden liegen (vermutlich sind es die Geleichenstücke der großen Sezierer), als ein Männerchritt durch die Gänge poltert.

Der Herr Portier will wissen, was ich hier suche. „Ich will meinen Leichnam verkaufen.“ — „Wieso?“ — „Na, ich will ihn der Anatomie vermachen.“ — „Der Herr Verwalter ist jetzt nicht

da, da müssen Sie morgen noch mal wiederkommen. Aber ich glaube kaum, daß Sie bei den Herren Entgegenkommen finden werden.“ — „Wieso? Eine gerade gewachsene Leiche kriegt doch die Anatomie nicht alle Tage?“ — Ein mittelbiger Blick trifft mich: „Erstens leben Sie noch, zweitens sind Sie noch jung und drittens weiß man nicht, wo Sie einmal verenden werden...“ „Nein, nein, darauf werden sich wohl die Herren nicht einlassen!“

So will ich mich schon wieder zurück ins Leben begeben, da treffe ich noch einmal meinen Freund, den ersten Pförtner. Er: „Wissen Sie, gleich, als Sie kamen, hab' ich mir gedacht, was Sie wollen. Was meinen Sie wohl, wieviel Beute hier jeden Tag herkommen, die ihren Leichnam verkaufen wollen. Es ist 'n Märchen, junger Mann, 'n Märchen. Die (Daumen nach hinten), die geben kein Geld für Leichen an. Hamle ja auch nicht nötig. Früher, ja, so vor fünfzig Jahren, als die Leute noch aus religiösen Gründen gegen das Sezieren waren, ja, da haben sie sich Leichen kaufen müssen. Aber heute...!“

„Ja, aber irgendwo müssen die Leichen doch herkommen?“ „Kommen auch. Aus Buch nämlich (An Buch sind die städtischen Krankenhäuser, Tuberkulosestationen usw.) Alle, die da sterben und keine Angehörigen haben, die werden sezert. Da liegen immer welche da hinten im Keller. (Im roten Haus, wo der süße Duft ist.) Wöchentlich kommen hier so Sticker fünf oder sechs an.“

„Und was wird dann mit ihnen, wenn sie sezert sind?“ „Draußen schreit die Glocke. Mein Freund, der Pförtner öffnet, läßt einen Wagen über das Pflaster hereintumpeln, schiebt die Kontrolluhr, blickt irgendwo hin und sagt: „Gott, die werden denn eingepackt und verbrannt.“

Was soll ich noch viel erzählen, von dem städtischen Leichenumschlagplatz, oder wie er sonst heißen mag, wo früher die Waisenkinder standen und die Bertellungsstelle für namenlose Körper war. Die große Stadt gibt den Namenlosen das Brot bis zu ihrem Tode. Das ist Mitleid genug. Dafür bezahlt man das Mitleid, die Pflege, das Nachtlager und die Saubereit nach der langen Wanderung mit seinem Körper.

„Besteht also gar keine Möglichkeit, sich zu verkaufen?“ „Ne, höchstens, Sie müßten eine Abnormität sein, mit zwei Köpfe oder mit dem Herz auf der rechten Seite.“

So blieb dieser Vormittag negativ. Und als man wieder an dem Schaukasten mit dem schönen Schild vorbeikam, da wußte man, daß auch dieses Werk des Herrn Gabriel Max eine Lüge ist. Der Anatom von heute zieht nicht mehr Schleiern von dem herrlichen Körper des jungen Mädchens, das, des ungetreuen Geliebten wegen in den Fluß sprang, sondern ein städtisches Beihentuch von Armut und Tuberkulose, — Entgelt an die Gesellschaft.

## Wie groß ist der Frauenüberschuß?

Der Frauenüberschuß in den einzelnen Ländern Europas ist nicht erst, wie vielfach fälschlich angenommen wird, durch den Krieg entstanden, sondern er hat bereits in den meisten Ländern schon um die Jahrhundertwende einen beträchtlichen Umfang angenommen. Während er in den kriegführenden Ländern in den letzten 25 Jahren recht erheblich angestiegen ist, hat er dagegen in den meisten Ländern zum Teil wesentlich abgenommen. So kamen z. B. in Dänemark um das Jahr 1900 auf 1000 Männer 1060 Frauen, während im Jahre 1925 nur noch 1051 Frauen auf 1000 Männer gezählt wurden. Eine ähnliche Verminderung erfuhr der Frauenüberschuß in Schweden, wo er von 1050 auf 1037 zurückgegangen ist und in Norwegen, wo er vor 25 Jahren 1035 betrug und im Jahre 1925 sogar nur 1034. Die Niederlande hoben schon vor dem Kriege nur einen sehr geringen Frauenüberschuß gehabt, der 1017 betrug und jetzt ist er sogar auf 1013 zurückgegangen.

Die kriegführenden Länder dagegen weisen in dieser Beziehung zum Teil erschreckende Zahlen auf. In Rußland ist der Ueberschuß an Frauen von 1025 auf 1110 gestiegen, in Deutschland von 1029 auf 1067, in Frankreich von 1022 auf 1110. In Serbien, wo vor dem Kriege die Männer in der Ueberzahl waren, denn auf 1000 Männer kamen nur 936 Frauen, ist jetzt auch ein sehr beträchtlicher Frauenüberschuß festzustellen, der 1039 beträgt. Das gleiche Ergebnis hatte der Krieg in Bulgarien, wo im Jahre 1900 950 Frauen auf 1000 Männer und jetzt bereits ein geringer Frauenüberschuß vorhanden ist. Es ist erstaunlich, daß diese beiden Länder trotz der vielen Kriege, die sie auch vor dem großen Völkermorden zusammen führten, bis zum Jahre 1900 immer noch einen Männerüberschuß hatten. Auch Griechenland, der dritte Gegner in dem Balkankrieg, konnte sich im Jahre 1900 rühmen, auf 1000 Männer nur 920 Frauen zu besitzen, während jetzt bereits ein beträchtlicher Frauenüberschuß von 1013 zu verzeichnen ist. In Großbritannien hat sich der Krieg nicht so stark ausgewirkt, denn hier bestand schon im Jahre 1900 ein Frauenüberschuß von 1067 Frauen auf 1000 Männer, der jetzt auf 1094 angewachsen ist. Auch Belgien hat die Wirkungen des Krieges auf seine Bevölkerungszusammensetzung nicht so stark empfunden, denn hier ist der Frauenüberschuß von 1017 auf 1033 angewachsen. Die Vereinigten Staaten von Amerika erkennen sich immer noch eines Männerüberschusses, denn es kommen 961 Frauen auf 1000 Männer.

## Die ihren Beruf wechseln.

Nicht weniger als 1250 Schauspieler, darunter 650 Frauen, sind zurzeit beim Berliner Arbeitsamt als erwerbslos, meist als unterstützungsberechtigt gemeldet. Die Stadt Berlin hat das richtige Gefühl, daß hier „etwas geschehen muß“. In erster Linie hat der Stadtrat einen Betrag von 10 000 M. zur Verfügung gestellt, um erwerbslosen Künstlern die Möglichkeit zu geben, in andere Berufe überzugehen. In kürzester Zeit haben nicht weniger als 64 Schauspieler und 22 Schauspielerinnen umgefacht, darunter sind zehn Herren und vier Damen, die als Verkäufer in großen Warenhäusern untergekommen sind. — Aber noch einen anderen Weg hat das Arbeitsamt beschritten: es hat 10 Schauspielern Gelegenheit gegeben, vor einem Publikum von Theaterdirektoren auf der Bühne aufzutreten, und die Hälfte von ihnen, zwei Damen und drei Herren, fanden sofort ein Engagement. Der Erfolg dieser Veranstaltung hat das Arbeitsamt ermutigt, für die nächste Zeit noch mehrere derartige Schauspielungen ins Auge zu fassen.

## Die „unfinnige“ Männerkleidung.

Der Aufruf gegen die Männerkleidung macht jetzt in allen Teilen der Welt Fortschritte, und besonders heftig kämpft man gegen den „Wohnstirn“ der Herrentracht, augenblicklich in den Vereinigten Staaten, in denen eine andauernde Hysterie die Herren der Schöpfung die ganze Schwere der Last, die sie auf sich genommen haben, verspüren läßt. Die Gelehrten des New-Yorker „Lebens-

verlängerungsinstinkt“ treten für eine grundlegende Reform der Männerkleidung ein und zeigen durch Zahlen, wie sehr in hygienischer Beziehung die Toilette der Frau der des Mannes überlegen ist. Man hat die durchschnittliche Kleidung bei beiden Geschlechtern gewogen, und die Ergebnisse zeigen nach Ansicht der Forscher unwiderleglich die „Unfinnigkeit“ der männlichen Bekleidungsart. Das Gewicht der weiblichen Kleidung schwankt von 1½ engl. Pfund (1 engl. Pfund = 453½ Gramm) bei einem jungen Mädchen von 18 Jahren bis zu 3½ Pfund bei der „mehr altmodisch“ gekleideten Dame von 61 Jahren. Die Männer dagegen tragen „Losen“, die gewöhnlich 6½ Pfund und nahezu 10½ Pfund wiegen. Schon die Schuhe allein stellen eine größere Belastung dar, als die ganze Kleidung einer Dame ausmacht. In einem Fall trug eine Frau, die 174 Pfund wog, Kleidung im Gewicht von 2½ Pfund, während ein Mann mit einem Gewicht von 170 Pfund Kleider mit sich herumschleppte, die 9¼ Pfund schwer waren.

## Münchener Gasspiel — Max Reinhardt.

Den drei Tragödieninszenierungen Max Reinhardt zum Schluß die Satire folgen. — „Victoria“ von W. S. Wonghane, eine belanglose Farce, aus der R. R. eine spielerische Sehenswürdigkeit schuf. Das neue und überraschende ist die aus der Deklamation des Wortes gewonnene Heranziehung von Musik und Gesang. Der daraus sich ergebende neue Aufführungstyp wird nur dann wirksam, wenn unter dem Antriebe eines phantastischen Spielleiters die Darsteller echten Humor haben und sie loslassen in Spielreudigkeit schwelgen. Das Viktoriaspiel unter Leitung Reinhardts ist nach immer einzigartig. Einige Umfahrungen haben das Niveau der Vorstellung nicht erheblich gedrückt. „Victoria“ ist nach wie vor ein Darbas, unüberzogen in der Feinheit ihrer schauspielerischen Mittel. Einen Spezialerfolg holte sich Kurt Bois als parodierender Länger.

Unter Beifallsstürmen verabschiedete sich Max Reinhardt, mit dessen Wiederkehr nächsten Sommer gerechnet wird. a. m.

## Die Bilanz des deutschen Tonfilms.

Es ist im Juli dieses Jahres ungefähr ein Jahr her, seit die deutsche Tonfilmindustrie mit einer eigenartigen Produktion begann. Es sind mehr Tonfilme hergestellt worden, als gemeinsam angenommen wird. Allerdings wurde nicht die ganze Anzahl der hergestellten Filme zur Aufführung gebracht, und auch die Deater, in denen Aufführungen veranstaltet werden konnten, waren gering an Zahl, da ja im ersten Umstellungsjahe nur wenige Tonfilmvorführungsapparaturen zur Verfügung standen. Trotzdem ist das Kapital, das in den hergestellten Tonfilmen investiert wurde, verhältnismäßig groß. Es wurden bis Ende Juni 1929 75 deutsche Tonfilme gefertigt, unter denen auch die Tonfilmaufnahmen von Ansprachen und von Musikstücken als Tonfilme bezeichnet werden.

Ein Gerhart Hauptmann-Museum in Erkner. In Erkner wird dieser Tage in dem Haus, das Gerhart Hauptmann während seines Berliner Exiljahres in den vier Jahren bewohnt hat, ein Gerhart-Hauptmann-Zimmer eingeweiht werden. Die Gemeindevverwaltung Erkner plant, durch Aufruf an die Freunde Gerhart Hauptmanns und Mitglieder des damaligen Dichterkreises noch weitere Gerhart-Hauptmann-Erinnerungen zu sammeln, um den Grundstoff eines Gerhart-Hauptmann-Museums zu legen.

Die „Gruppe junger Schauspieler“, die mit dem Kampfbild Schauspieler „Revolle im Erziehungsraum“ große Erfolge aufzuweisen hatte, wird voraussichtlich jetzt zur Auflösung kommen, nachdem der Leiter Oswald von der Reppstette in das staatliche Schauspielhaus übernommen sind. Vorher war auch schon Walter Gant als Regisseur des Staatstheaters engagiert worden.

Nachspiel von Vogt-Hörre. Nach Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei wurden bei dem Döllsdorfer Kunsthandler Wader fünf Bücher beschlagnahmt. Wader ist ein Bruder des Berliner Kunsthandlers Otto Wader, der Ende v. J. im Mittelpunkt der sensationellen von Vogt-Hörre stand.

# Feuerschutz in Warenhäusern.

## Neue Sicherheitsvorschriften der Preußenregierung.

Die großen Fabrikbrände der letzten Zeit und besonders der verheerende Warenhausbrand in der Chausseestraße haben den verantwortlichen Behörden Veranlassung gegeben, neue Sicherheitsvorschriften für Warenhäuser und andere Betriebe, in denen größere Mengen leichtbrennbarer Stoffe lagern oder festgehalten werden, herauszugeben.

Bisher bestanden die sogenannten Sonderanforderungen vom 2. November 1907. Da die Ausarbeitung der neuen Vorschriften noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, werden die zuständigen Behörden vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt und zugleich im Namen des Innenministers und des Ministers für Handel und Gewerbe ersucht, schon jetzt über die Vorschriften vom 7. November 1907 hinaus zur Sicherung der Käufer und des Personals in Warenhäusern usw. folgende Anordnungen zu treffen: Für jedes Warenhaus muß während der Betriebszeit eine im Verhältnis zur Größe des Hauses stehende Hausfeuerwehr vorhanden sein. Die Hausfeuerwehr setzt sich zusammen aus ausschließlich für den Feuerlöschdienst bestimmten uniformierten Feuerwehrleuten und einer Anzahl von anderen, für den Feuerlöschdienst geeigneten männlichen Angestellten.

Die Feuerwehrleute müssen mindestens drei Monate lang bei einer Berufsfeuerwehr ausgebildet worden sein und von dieser die Befähigung erhalten haben, daß sie für den Feuerlöschdienst in Warenhäusern geeignet sind.

Die übrigen Mitglieder der Hausfeuerwehr sind von den Feuerwehrleuten anzuführen und durch gelegentliche Übungen auf dem laufenden zu halten. Im allgemeinen sind auf 1000 Anstellte eines Warenhauses zwei Feuerwehrleute und mindestens zehn andere im Feuerlöschdienst ausgebildete Angestellte zu rechnen. Bei mehr als 3000 Angestellten und bei Häusern mit Sprinkleranlagen kann im Einvernehmen mit der Ortsfeuerwehr Ermäßigung eintreten. Da bei allen Bränden schnelle Löscharbeiten der beste Schutz ist, so ist die Haltung einer genügenden Anzahl brauchbarer, von Feuerwehrleuten anerkannter Handfeuerlöschgeräte notwendig.

Für Warenhäuser ist in gleicher Weise, wie es in der Theaterbauordnung vorgeschrieben ist, zu fordern, daß die elektrischen Beleuchtungs- und Kraftanlagen und Blühleiter jedes Jahr von einem von der Polizeibehörde anerkannten Sachverständigen untersucht werden; über das Ergebnis der Untersuchung ist der Polizeibehörde eine mit dem Gutachten des Sachverständigen versehene schriftliche Anzeige zu erstatten.

Alle zu Dekorationen, auch bei „Weißen Wochen“, verwandten Stoffe müssen imprägniert sein.

Dieses Interim ist nur zu begrüßen, denn im Interesse der Bevölkerung muß alles getan werden, um Leben und Gesundheit der Mitmenschen zu schützen.

# Theater der Woche.

Vom 14. Juli bis 22. Juli  
Vollstündige

Theater am Bülowplatz: Berlin, wie es meist und lebt.  
Theater am Schiffbauerdamm: Resulta im Erziehungshaus.

Staatstheater.

Oper Unter den Eichen: 14. Schützennummerung, 15. Richard Wagner, 16. André Chénier, 17. Boris Godunow, 18. Carmen, 19. Rosenkranz und Gränow bis einschließlich Freitag Vorstellung zu besonders ermäßigten Preisen.  
Oper am Platz der Republik: 14. Carmen, 15. Der fliegende Holländer, 16. Hoffmanns Erzählungen, 17. Salome, 18. Iphigenie auf Tauris, 19. Iphigenie, 20. Dienstag bis Freitag besonders ermäßigte Preise. Ab 20. geschlossen.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Die Nibelungen. — Die Komödie: Republik. — Schillerhaus: Schillerzeit. — Theater des Westens: Frierische. — Volkstheater: bis 16. Revolution bei Stern, ab 17. Du wirst mich heiraten. — Metropol-Theater: Blaubari. — Die Komödie: bis 15. Obersten, ab 16. geschlossen. — Kolo-Theater: Das. — Kolo-Theater-Gartenbühne: Gräfin Mariza. — Schloßpark-Theater: Stoppilj. — Das Schloßbühl. — Klass. Wintergarten. — Scala: Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: bis 15. Stiller Sänger, ab 16. Gollspiel Dresden: Victoria-Sänger. — Theater am Rathenower Tor: bis 16. Elite-Sänger, ab 17. Gollspiel Dresden: Fritze-Weber-Sänger.

Nachmittagsvorstellungen.

Theater des Westens: 14. Frierische. — Metropol-Theater: 14. H. Hauptmann. — Kolo-Theater-Gartenbühne: Konzert und hundert Teil. — Schloßpark-Theater: Stoppilj. 14. Im hebräischen Himmel. — Klass. Wintergarten, Scala: 14. 20. 21. Internationales Variété.

Erstauflührungen der Woche.

Kittweil, Kurpfalzhaus: Du wirst mich heiraten.

Better für Berlin: Trocken und ziemlich heiß, am Tage warm. Für Deutschland: Im äußersten Norden mäßig mit etwas Regen, im übrigen Deutschland trocken und ziemlich heiß, überall warm.



Sonnabend, 13. Juli.

Berlin.

16.00 Dr. Amadens Grohmann: Valamo, das Reich der Mönche.  
16.30 San-Rat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Pfaderei.  
17.00 Unterhaltungsmusik des Kapitol-Orchesters Schmidt-Böckle.  
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin Mitte außerhalb des Programms.  
18.40 Prof. O. Monte: Praxis der Aufnahme.  
19.05 Max Menzel: Großstädtische Gewerkschaftsarbeit.  
19.30 B. Marquardt: Riga. Deutsche Kultur in Lettland.  
20.00 Blasorchester-Konzert unter Mitwirkung von „The Songsters“.  
22.30-0.30 Hotel Esplanade: Tanzmusik. Während der Pause: Bildfunk.  
Königsruherhäuser.

16.00 Min.-Dir. Trendelenburg: Der Vertrag zwischen Preußen und der Kurie.  
16.30 Reichsgerichtsrat Dr. Mende: Die wolverworbenen Rechte der Beamten.  
18.30 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.  
18.00 Aufhäuser: Lebenswelt und Ideologie des modernen Angestellten.  
18.30 Französisch für Anfänger.  
18.55 Prof. Dr. Deegener: Zoologische Beobachtungen in der Umgebung von Berlin.  
19.30 Dr. Ludwig Herz: Theatererinnerungen eines alten Mannes.

Sonntag, 14. Juli.

Berlin.

8.55 Morgenfeier.  
10.00 Wettervorhersage für das Landwirt.  
12.00 Von Leipzig: Mandolinenkonzert.  
13.00 Mittagskonzert.  
15.00 Sonaten. 1. Albrecht Luer: Sonate As-Dur, 2. Albrecht Luer: Sonate F-Moll. (Der Komponist am Flügel).  
15.30 Märchen. (Erzählt von Johanna Meyer).  
16.00 Kammermusik. 1. Haydn: Streichquartett C-Dur, op. 33, Nr. 3. 2. Mozart: Streichquartett G-Dur. (K.-V. 387). (Brünner-Quartett).  
17.00 Konzert aus dem Zoo.  
19.00 Schallplatten-Kabarett.  
Anschließend: Zeit, Wetter, Tagessachrichten, Sport.  
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik. Während der Pause: Bildfunk.  
Königsruherhäuser.  
11.30 Übertragung von Königsberg.  
18.30 Ob.-Reg.-Rat Dr. Peiser: Was führte zum Sturm auf die Bastille?  
19.00 Otto Brees: Berlin und die Provinz.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöck. Berlin. Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

# Kommunistisches Wort- und Begriffsspiel.

Offizielle und nichtoffizielle Betriebsversammlung.

Im April wurde eine Betriebsversammlung der Firma Kelling u. Thomas abgehalten. Leiter der Versammlung war der Vorsitzende des Betriebsrats, der kommunistische Reichstagsabgeordneter Hein. Nachdem die Betriebsangelegenheiten erledigt waren, wählte die Versammlung eine Delegation für den Rotfrontkämpfertag, der zu Pfingsten in Hamburg abgehalten werden sollte und beschloß, die Kosten der Delegation durch eine Sammlung in Betriebe anzubringen.

Wegen dieser Wahl stellte die Firma beim Arbeitsgericht den Antrag, Hein seines Amtes als Mitglied des Vorsitzenden des Betriebsrats zu entheben, weil er durch Bornaahme einer politischen Parteianglegenheit in einer Betriebsversammlung seine Betriebsratspflichten gröblich verletzt habe.

Vor Gericht suchte sich Hein durch folgende Ausrede aus der Schlinge zu ziehen: Die Betriebsversammlung sei nach Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Betriebsangelegenheiten beendet gewesen. Die Wahl der Rotfrontkämpferdelegation habe also nicht in einer Betriebsversammlung stattgefunden, sondern sei spontan aus dem Willen der Anwesenden und ohne seine Mitwirkung zustande gekommen. Was habe er, Hein, denn dagegen machen sollen? Er habe doch die Arbeiter, die nach Schluß der Betriebsversammlung noch beisammen blieben, um andere Angelegenheiten zu besprechen, nicht aus dem Versammlungssaal hinauswerfen können.

Das Gericht kam zu der Auffassung, daß ein Unterschied zwischen offizieller und nicht offizieller Betriebsversammlung nicht gemacht werden könne, um so weniger, als Hein auch während der angeblich nicht offiziellen Versammlung auf seinen Platz als Versammlungsleiter geblieben sei und nicht zu erkennen gegeben habe, daß die Betriebsversammlung beendet sei. Er habe durch die Duldung der Wahl der Delegation seine Betriebsratspflichten gröblich verletzt. Das Gericht beschloß deshalb: Der Vorstoß und die Mitgliedschaft Heins in dem Betriebsrat ist erloschen.

# Pensions- und Ruhegehaltsansprüche.

Für Streitfälle die ordentlichen Gerichte zuständig.

Der frühere Angestellte K. in Berlin klagte gegen die Ruhegehaltskasse der Allgemeinen Automobil A.-G., Berlin, auf Ruhegehaltsanspruch beim Landgericht in Berlin. Die Beklagte erhob Einspruch und macht geltend, daß für diese Klage nicht die ordentlichen Gerichte, sondern die Arbeitsgerichte zuständig seien. Sie stützt sich auf § 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes und verlangt deshalb wegen der Inzuständigkeit die Abweisung der Klage.

Das Landgericht erklärte sich aber für zuständig, da es sich hier um Ansprüche aus einer privaten Ruhegehaltskasse handelt. Die Allgemeine Automobil A.-G. habe den Ruhegehaltsfond von 300.000 M. gegründet, jedoch seien beide Körper getrennt und hätten keinerlei Zusammenhänge. Daher sei für solche Streitigkeiten nur das ordentliche Gericht, aber nicht das Arbeitsgericht zuständig.

Um in dieser Frage eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, legte die Beklagte gegen dieses Urteil Sprungrevision ein.

Das Reichsgericht wies die Revision als völlig un begründet zurück und schloß sich inhaltlich der Entscheidung der Instanz an.

Die Klage des K. vor dem ordentlichen Gericht sei berechtigt und dieses auch zuständig.

# Schiedspruch für die Montanindustrie.

Beuthen, 13. Juli.

In der am Freitag unter Vorsitz des Oberregierungs- und Gewerberats Prof. Kromer durchgeführten Verhandlung im Gehaltsarbitrageamt der ober-schlesischen Montanindustrie wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine Gehaltserhöhung um 4 Prozent ab 1. 6. vorsieht. Das Abkommen soll bis zum Ende dieses Jahres Geltung haben. Die Erklärungsfrist läuft am 19. Juli ab.

98 000 polnische Landarbeiter sind nach Angaben des Borschauser Statistischen Amtes in diesem Jahre nach Deutschland zur Saisonarbeit gekommen.

# Theater, Lichtspiele usw.

**Sonnabend, 13.7.**  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
R.-S. 11  
20 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**

**Sonnabend, 13.7.**  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
**Gefchlossen**

**Staats-Oper**  
Am Pl.d.Republ.  
A.-V. 31  
19 1/2 Uhr  
**Freischütz**

**Städt. Schauspiel**  
am Dönhofsplatz  
**Geschlossen!**

**Städt. Schiller-Theater, Charit.**  
**Geschlossen.**

**SCALA**  
8 Uhr  
Barb. 9256  
van Horn & Jnez, Barbetta usw.  
Sonnabend & Sonntag je 2 Vorstellungen  
330 u. 5 Uhr. 330 ermäßigte Preise

**PLAZA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sonnab. 2, 5 u. 8 1/2  
Alex. 5046  
**INTERNAT. VARIETE**

**Sommer-Garten-Theater**  
**Berliner Prater**  
N 58, Kast.-Avenue 7-9. Tel. Hb. 2246  
Kastropol Gustaf Beer, Sietel Lillian  
**Zarewitsch**  
Operette von Franz Lehár  
Dazu der große Variététeil.  
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Variété 8 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Sonntag großer Volksfest.  
Jed. Mittw. Kinderfest u. Vorlesung

**Winter Garten**  
8 Uhr - Instr. 1919 - Hausen erlannt  
Film-Sensation: „Wie Schmeeling Paulino besiegte“ - Der Wunderknebe Conche und weitere Varieté - Neuheiten.  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
3<sup>00</sup> und 8 Uhr. 2<sup>00</sup> kleine Preise.

**Volkstheater**  
Theater am Blöowplatz  
8 1/2 Uhr  
**Berlin, wie es weint u. lacht**

**Theater am Schiffbauerdamm.**  
Norden 1141 u. 281  
8 1/2 Uhr  
Gruppe junger Schauspieler  
**Revolte im Erziehungshaus**  
(Wandlungsbewegung)

**Deutsches Theater**  
D. I. Norden 12-310  
8 1/2 Uhr, Ende gegen 11  
**Die Fledermans**  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie: Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung und Leitung E. W. Korngold.  
Ausstattg. L. Kalner

**Theater am Schillbaurdamm.**  
Norden 1141 u. 281  
8 1/2 Uhr  
Gruppe junger Schauspieler  
**Revolte im Erziehungshaus**  
(Wandlungsbewegung)

**Rose.**  
Theater, Große Frankfurter Str. 132.  
**Gartenbühne:**  
6.30 Uhr:  
**Konzert u. Gr. Variété-Vorstellung.**  
8.15 Uhr: Gräfin Mariza  
Große Operette von Kálmán  
**im Innen-Theater:**  
Täglich 8.15 Uhr  
**„OLAF“**  
Tragödie eines Sportlers

**Theat. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Franz Lehár  
Weitererfolg!  
**Friederike**  
Carola,  
Hanns Wilhelm  
Telephon Steinplatz  
0931 u. 3121

**Barnowsky - Bühnen**  
Theater in der  
Königsplatz  
Bergmann 2110  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Letzte  
3 Aufführungen  
**Rivalen**  
Komödienhaus  
Norden 6304  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Hochzeitsreise**  
Sommerpreise!

**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2  
**Blaubari**  
Operette  
von Offenbach  
Kammersänger  
Leo Slezak

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
nur noch bis 15.7.  
Ab 16.7.: Gollspiel der  
Dresdner Victoria-Sänger  
**Dönhoff-Brettli**  
(Saal und Garten)  
**Variété-Konzert: Tanz**  
Adolf-Becker-Orchester

**KABARETT-TANZ-PALAST-CAFÉ-BAR**

**STEINMEIER**  
EINTRITT FREI!  
FRIEDRICHSTR. 96  
AM BAHNHOF.

**WOCHENENDE**  
im  
**Luna-Park**  
dem  
größten  
interessantesten  
populärsten  
Vergnügungspark  
Deutschlands  
**100 Attraktionen**  
**Frei-Variété**  
**Grosses Brillant-Feuerwerk**

**REEDEREI BATHKE & DAVID**  
Spandau, Hamburger Straße 96 - Tel.: Spandau 1903  
Berlin N 65, Tegeer Straße 2 - Tel.: Moabit 5666

**Billige Touren- u. Ferien-Sonderfahrten!**

Nach Helligensee und Lohmitzsee (Hellig) Montag und Sonnabend nur bis Helligensee  
Abfahrt: Fennbrücke (Nordhafen) Wochentags 9,15 13,30  
Seestr. (Beussebrücke) 9,45 13,50  
Fennbrücke (Nordhafen) Sonntags 9,15 10,15 13,30 14,30  
Seestr. (Beussebrücke) 9,35 10,35 13,50 14,50

In jedem Mittwoch bis auf weiteres: Nach Werbellinsee, Helligensee und Lohmitzsee  
Abfahrt: Berlin, Fennbrücke 6,30, ab Beussebrücke 6,50, ab Spandau, Lindenufer 7,00, ab Tegeler 7,40. Fahrpreis hin und zurück RM. 3,-

In jedem Donnerstag bis auf weiteres: Nach Grünheide, Alt-Buchhorst und Möllensee  
Abfahrt: Berlin, Fennbrücke 8,45, ab Wridendammer Brücke 9,15, Fahrpreis hin und zurück RM. 1,75.

In jedem Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag: Nach Nuditz, Potsdam u. Tempeln  
Abfahrt: Berlin, Fennbrücke 9,00, ab Beussebrücke 9,15, ab Spandau, Lindenufer 10,30. Fahrpreis hin und zurück RM. 2,-

Vermietung von modernen Dampfern und Salonmotorschiffen an Vereine, Schulen usw. zu billigen Preisen.

# Portier bei Tag und Nacht

## Auf verantwortungsvollem Posten / Das Herz der Hotelmaschine / Lebendes Kursbuch

Um es gleich vorweg zu nehmen, der Portier, von dem wir hier sprechen, ist nicht zu verwechseln mit jenem hürterten Mann an den Drehtüren der großen Restaurants und Cafés, dem wir ebenfalls den Namen Portier geben. Dieser führt den Namen nur zu Recht, wenn wir darunter den Türschließer verstehen, der den Gästen die Türe öffnet und hinter ihnen wieder zumacht. Der eigentliche Portier, derjenige nämlich, der in den großen Hotels hinter einem großen Tisch sitzt und einen mit goldenen Streifen gezierten Gehrock anhat, ist eine viel gewichtiger Person. Ihm untersteht nicht nur der Pförtner und der Fahrstuhlführer; auf sein Kommando hören auch die Boys, die in ihrer hübschen, schiden Uniform die Bestände der großen Hotels besorgen. Er hat den verantwortungsvollsten Posten im Haus. Wenn ein Gast ein Anliegen hat, kommt er zum Portier. Der Portier erlegt ein ganzes Kunst- und Verkehrsbureau. Er muß wissen, wann die internationalen und nicht internationalen Schnellzüge ankommen, wann sie abfahren, welche Wagenklasse sie führen, ob Schlafwagen. Er muß aber auch wissen, wann sie in Madras antommen, in Warschau, in Paris, in Mailand usw. Der Portier ist ein lebendiges Kursbuch. Wehe ihm, wenn er nur einmal verfehlt. Sein Ansehen ist dahin und nie mehr wendet sich der Gast an ihn.

Deutschem Gäste kommen und möchten die Stadt kennen lernen. Wo erfährt man am besten, was man sich ansehen soll? Beim Portier! Der Portier, ein in Erfahrung und Höflichkeit erfahrener Mann, weiß auf den ersten Blick, was er gerade diesem Gast zu empfehlen hat. So rät er dem einen also zur Oper, dem anderen zur Kunst oder zur Operette. Zwischen diesen beiden ist ja kein großer Unterschied mehr. In Berlin wird zurzeit eine Operette gegeben, die beides in einem ist. Auch nach Kinos und Pflanzungen wird gefragt, aber das sind dann schon die weniger anfordernden Gäste. Hoch steht auch das Lustspiel im Kurs. Der Reisende will keine schwere Kost vorgelegt bekommen. Er will sich erholen, und dazu ist ein lustiger Schläger gerade recht. Der Portier lächelt. Er, der nie Zeit hat, sich ein Stück auf der Bühne anzusehen, erzählt mit der freundlichsten Miene von der Welt, was sich in dieser Komödie alles begibt. Der Gast hört interessiert zu und entschließt sich, diesen Abend im Lustspielhaus zu verbringen. Dem Portier trägt er auf, die Karten zu besorgen.

### Der Portier ist der gebildetste Mann von der Welt

Woher aber weiß der Portier, was in diesem Stück gespielt wird? Er liest die Kritik. Da er selber nicht zum Besuch des Theaters kommt, muß er sich doch irgendwie über den Inhalt orientieren. Was er nicht von Hotelgästen erfährt, das eignet er sich so aus den Zeitungen an. Es gibt noch viele andere, unangenehme Dinge, die er verfolgen muß, um Ruhe und Antwort stehen zu können. Da ist zum Beispiel das Weisere. Es kommen Gäste, die ihre Zeit nicht auf dem Zimmer verschlafen wollen. Die wollen wissen, was es für Wetter gibt, ob es schön bleibt, ob es aufheitert, ob mit einem langen Regen zu rechnen ist. Danach treffen sie ihre Dispositionen. Und immer wenden sie sich an den Portier, von dem sie annehmen, daß er es so ein ipso wissen muß. Der Portier ist nicht nur eine Respekt-, er ist auch eine Vertrauensperson. Und in diesem Sinn wird er auch von den Gästen behandelt. Gerade die weisesten und weggewandten Gäste sind es, die sich mit allen wichtigen, ihren Aufenthalt angehenden Fragen an ihn wenden. In schwierigen Fällen ziehen sie ihn sogar in ihr Vertrauen und pumpen sich mal so ein paar Mark, die er ohne Bedenken gibt. Denn auch dieses gehört zu seinem, wie wir schon sehr verantwortungsvollen Amt. Und die Fälle sind nicht selten, daß er dieses Geld nie wieder sieht.

Man wird sagen, ja, warum pumpt der Portier eigentlich? Geld leihen ist immer eine fahrlässige Geschäftslage. Aber „ohne“ geht es aber nicht. Es gehört einfach zu seinem Beruf, und will er seinen Posten nicht verlieren, so muß er mit den Wölfen heulen und vorstrecken. Er kann von dem Gast, der ins Theater will und sich von ihm eine Karte besorgen läßt, nicht den Betrag im voraus verlangen. Erstens weiß er nicht, was es kostet und zweitens verleiht das Renommee des Hauses nicht, daß er Mißtrauen zeigt. Ungeduld weiß man natürlich schon, wenn man Kredit geben kann und wenn nicht. Aber so abgrenzen, daß man dabei nicht zu Schaden kommt, läßt es sich natürlich nicht. Wer weiß, ob der Gast, der schon hunderte Male hier gewohnt hat und als vermögend gilt, es noch ist, wenn er zum dreizehnten Male eine Anleihe nimmt?

Hier liegen die Risikoquellen, die der nicht übersehen darf, der dem Portier ein großes Einkommen zuschreiben möchte. Gerade darüber bestehen in der Öffentlichkeit sehr irrtümliche Meinungen. Die Preßstimmen sind nicht selten, die wissen wollen, daß ein Portier in wenigen Jahren ein reicher Mann ist. Besondere Fälle ausgeschlossen, wird man wohl sagen dürfen, daß diese Darstellungen durchaus irrig sind. Die Portiers, mit denen ich darüber gesprochen habe, befinden sich alle in reiferem Alter, zum Teil über zwanzig Jahre an einem und demselben Ort. Keiner von ihnen hat Reichtümer gesammelt, obgleich sie zum Teil in internationalen Hotels mit einem großen Publikum beschäftigt sind. Die großen Vermögen der Portiers sind Märchen. Am Gegenstand konnte ich feststellen, daß ihr durchschnittliches Einkommen in keinem Verhältnis steht zu dem Aufwand von Blühe und Arbeit und dem Kraft- und Nervenerbrauch, der von ihnen im Dienst verlangt wird. Die Portiers sind vorzeitig alt. Die meisten sind dem Ansturm von Fragen und Antworten, die im Laufe eines Tages an sie gestellt werden, nicht gewachsen. Wenn sie am Ende ihrer Laufbahn nicht auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sein wollen, müssen sie in der Bude sein, in der Zeit ihres besten Mannesalters Rucklagen zu machen, von denen sie später leben können. Es kommt natürlich auch vor, daß sich ein Portier nach einer gewissen Berufszeit selbstständig macht und ein kleines Restaurant oder Hotel zur Verwaltung übernimmt. Aber diese Fälle sind nicht gar so häufig.

### Wo kommen die Portiers her?

In den meisten Fällen gehen sie aus dem Kellnerberuf hervor. Menschenkenntnis, Weltkenntnis, Sprachenkenntnis ist die notwendige Voraussetzung ihres Berufes. Der Top von Portier ist nicht selten, der neben Englisch und Französisch auch

noch auf drei, vier andere Sprachen zu antworten weiß. Zwei davon fließend ist unerlässlich. Die meisten Portiers sind in jungen Jahren im Ausland gewesen und kennen die Sitten und Gebräuche fremdländischer Nationen bis auf ihren Nationalfeiertag. Im Umgang mit den Hotelgästen besitzt der Portier bei aller Höflichkeit, die selbstverständlich ist, eine gewisse Zurückhaltung. Der Portier hat die Würde des Hauses zu wahren. Er darf nie das Gleichgewicht verlieren und muß immer auf dem Posten sein. Und dieses Auf-dem-Posten-sein heißt nichts anderes, als darauf zu achten, daß sich kein zweifelhaftes Gesicht in das Hotel einschleicht. Aber auch das schärfste Auge kann natürlich nicht verhindern, daß sich Gäste einfänden, deren Gehen man lieber sieht als ihr Kommen.

Und da beginnt nun die besondere Geschicklichkeit des Portiers. Ein unauffälliges Beiseitenehmen, so daß es niemand auffällt, eine diskrete Anrede und der Gast verläßt, so rasch wie er gekommen ist, wieder das Haus. Verdächtige Gesellen, die an anderen Orten aufgefallen sind, werden durch die Organisation anisiert und ihr Neukeres beschrieben. Der Portier hat für dieser Leute einen scharfen Blick und erkennt sie mit oder ohne falschen Bart. Ein Anruf bei der Kriminalpolizei, und der Hochstapler wird in liebevolles Gewohrjam genommen. Der Portier wacht bei dieser Vorkehrung nicht nur die Interessen seines Chefs, des Hoteldirektors, sondern auch die seiner Kollegenschaft, die so meistens zu den bevorzugten Opfern dieser Art Weltreisenden gehören. Ein Portier in der Nähe des Anhalter Bahnhofes erzählte mir auf meine diesbezügliche Frage, daß er mit dem Geld, um das er von solchen Leuten gebracht worden ist, mit seiner ganzen Familie eine vierwöchige Mittelmeerreise machen konnte.

Aber auch sonst bringt der Portierberuf manche unliebsamen Folgenherbeiführungen mit sich. Da läßt ein Gast beim Portier einen Verleihter abgeben. Bevor er noch auf das Zimmer gebracht werden kann, wird er in einem unbewachten Augenblick gestohlen. Wer hätte für den Verlust? Der Portier. Solche und andere Fälle machen den Abschluß einer Schutzversicherung zu einem dringenden Bedürfnis. Wie wir erfahren, stehen diese Verhandlungen nahe vor dem Abschluß.

Neben der Würde hat der Portier aber auch die Gastfreundschaft des Hauses zu vertreten. Er muß jederzeit freundlich sein und den Gast auf das zuvorkommendste behandeln. Selbst da, wo es ihm schwer fällt. Deshalb erfordert dieser Beruf die größte Selbstzucht und Selbsterleugnung. In die schmerzhafteste Lage kommt der Portier dort, wo die geschäftlichen Prinzipien mit denen der Gastfreundschaft in Widerspruch geraten.

### Darf der Portier einen Scheck in Zahlung nehmen?

Mit gutem Grund wird er es ablehnen, wenn er den Gast nicht kennt. Schwieriger liegt der Fall schon, wenn es sich um einen Stammtunden handelt. Aber wie kann der Portier wissen, ob der

Scheck gedeckt ist? Nachfragen lassen sich nicht gut anstellen, wenn es sich um auswärtige Banken handelt. Also? Er nimmt das Risiko auf sich oder lehnt ab. Im ersten Fall wird er eine schlaflose Nacht verbringen, im anderen aber bestimmt den Gast beleidigen und vertreiben. Solche Fälle lassen sich aber nirgends vermeiden, und man wird es dem Portier nicht übelnehmen dürfen, wenn er sich vor Schaden schützen will.

Der Portier lebt von den Trinkgeldern. Das Gehalt, das er vom Hotelier bekommt, ist so minimal, daß man es eigentlich nicht gut Gehalt nennen kann. Die Höhe dieser Trinkgelder wird natürlich wieder von der Größe und dem internationalen Ruf des Hotels abhängen. In der Mehrzahl der Fälle dürfte das Gehalt in kleineren Hotels größer sein, da hier die Trinkgelder entsprechend niedriger sind. Groß ist die Differenz jedenfalls nicht. Dagegen sehr, was die Trinkgelder anlangt. Genauer löst sich freilich nicht feststellen. Sieht man einmal von den Verlusten ab, die dem Portier in seinem Berufe entstehen, so dürfte das Einkommen eines Portiers in einem mittleren Hotel dem eines mittleren Beamten, und das des Portiers in einem Großbetrieb dem eines höheren Beamten gleichkommen. Auch äußerlich wirkt sich dieser Unterschied aus. Der Portier in einem ersten Betrieb wird die dem Portier eigentümliche Sorgfalt in der Garderobe verdoppeln. Sein Kragen wird nie benützt, seine Kleidung nie abgetragen erscheinen.

Beim Portier laufen alle Fäden zusammen, die das Hotel zu einer lebendigen Maschine machen. Er ist sozusagen das Herz dieser Maschine. In seinem Neukeres wird man erkennen, wie das Hotel international einzuschätzen ist, an seiner Umsicht und Beweglichkeit, wie es geleitet wird, welche Annehmlichkeiten es bietet. Dem Portier selber wird man nie ansehen, mit welchen Kleinigkeiten und Winzigkeiten des Berufes er sich außerdem noch abgeben muß. Bei ihm melden sich die neuangeworbenen Gäste und tragen sich in das Fremdenbuch ein. Bei ihm befinden sich die Zimmerchlüssel in Verwahrung, wird die Post abgeliefert und abgeholt, werden Bestellungen aufgegeben und angenommen, Kleinigkeiten, die sich zu einer ungeheuren Tagesleistung summieren. Daneben die vielen Anfragen und Auskünfte, die von ihm eingefordert werden. Da muß angeordnet werden, daß ein Gast statt des Federbettes eine Steppdecke erhält, da, daß das Kopfen des Bettes noch der Türe gestellt wird, daß die Fenster blinde Vorhänge haben, daß das Zimmer geräuschlos ist, und wie die Wünsche alle lauten, die von empfindlichen und anspruchsvollen Gästen gestellt werden. Für alles ist der Portier zuständig. Auf seinen Wink eilen die Boys und schleppen das ankommende Gepäck in den Portraum, auf seinen Wink heben sie es in den Wagen. Seine dominierende und imponierende Persönlichkeit heißt den Gast willkommen und geleitet ihn wie ein alter Bedienter aus den Hallen. Der Portier, das Herz des Hotels und nicht selten auch sein Verstand.

# Der Brandstifter von Moskau

## Unbekanntes aus dem Jahre 1812 / Von Gotthardt Brodt

Der Brand von Moskau war das Werk eines Mannes, der heute so gut wie vergessen ist. Es handelt sich um einen angeblichen Nachkommen Dschingis-Khans, den Grafen Fedor Rostopschin, der dem Feudaladel seiner Zeit wegen seiner natürlichen Deutlichkeit und seines unaristokratischen Benehmens stets ein Dorn im Auge war. Er wurde am 23. März 1765 auf einem kleinen Landgut bei Wjany im damaligen Gouvernement Orel geboren. Seine Erziehung war selbstverständlich sehr sorgfältig. Er sprach mehrere Sprachen ebenso gut wie seine russische Muttersprache und war selbst nach den Berichten französischer Historiker, die ihn im allgemeinen nur als Nordbrenner bezeichnen, außerordentlich gelehrig. Schon mit einundzwanzig Jahren wurde er von Katharina der Großen in diplomatischer Mission nach Berlin geschickt und nach seiner Rückkehr mit der Gräfin Protasoff, einer intimen Vertrauten Katharinas, verheiratet. Katharina schätzte den jungen weitbildenden Mann sehr; denn schon damals waren derartige begabte Männer in der russischen Aristokratie selten. Als sie ihm aber eines Tages zumute, Epizidenente im Gefolge ihres Sohnes Paul zu leisten, verweigerte er ihr den Gehorsam und hatte sogar den Mut, sich auf die Seite Pauls zu schlagen. Die Folge war seine sofortige Verbannung.

Nach dem Tode Katharinas lehrte er wieder an den Hof zurück und sah hier mit steigendem Entsetzen dem tyrannischen Wüten seines einstigen Freundes zu. Er sah, wie die Gärung im Volke wuchs, und wie sich der eigene Sohn Pauls schließlich von seinem Vater abwandte und sich mit einigen adligen Verschwörern, die unter Leitung des Grafen Pahlen — dem Günstling Pauls — die Ermordung des Zaren vorbereiteten, zusammentat. Er erhob seine warnende Stimme, aber sie verhallte ungehört, und er mußte zum Dank dafür in die Verbannung zurück.

Kurz darauf, am 24. März 1801, wurde der Zar Paul dann auch von seinen vermeintlichen Freunden erdrosselt, und der Sohn, nunmehr Kaiser Alexander, überschüttete die Mörder seines Vaters mit Orden und Ehren.

Rostopschin schloß dafür jedes Verständnis, und so zog er sich denn nach Aufhebung des Verbannungsurteils nach Woronowo bei Moskau zurück, wo er elf Jahre in stiller Zurückgezogenheit lebte. Erst im Jahre 1812, als das russische Heer vor Napoleon immer mehr zurückweichen mußte, erinnerte man sich am Zarenhofe wieder Rostopschins und ernannte ihn zum Generalgouverneur von Moskau. Hier begann der Graf nun eine Emigrierung zu entfalten, die niemand mehr von ihm erwartet hätte, Tag und Nacht gönnte er sich keine Ruhe; Proklamationen erschienen, die — wie es heißt — „den Stempel russischer Härte und Wildheit trugen“. Tagsüber tauchte er plötzlich in irgendeinem Menschenhaufen auf und hielt Hochreden gegen Frankreich und Napoleon.

Rostopschin konnte das Volk und das Volk hatte ihn, wenn man so sagen darf, gern. Sein Gerechtigkeitsfium, die Gerechtigkeit seines

Charakters und das Volkstümliche seines Auftretens gewann ihm die Herzen der Moskauer mehr und mehr. Als dann die Schlacht bei Borodino für die Russen verloren ging und Napoleon auf Moskau zu marschierte, eilte Rostopschin auf dem schnellsten Weg ins russische Hauptquartier, wo Kutusow, der Chef der Armeen, und Jar Alexander rat- und ratlos beisammen saßen. Er fragte, was er von der Situation halte, antwortete Rostopschin nach einem Bericht des Herzogs Eugen von Württemberg:

„Soll ich jetzt einen Rat geben, so ist es der, daß Ihr die heilige Stadt lieber niederbrennt, ehe Ihr sie dem Feinde überlaßt.“

Der Zar und Kutusow stimmten zu und Rostopschin fuhr nach Moskau zurück, wo er sich mit zwei Deutschen, dem ehemaligen Würzburger Arzt Franz Vepich und dessen Freund Schesler, — die der Regierung den Vorschlag gemacht hatten, die feindliche Armeen mit Explosivstoffen zu vernichten — zusammentat. Diese beiden Männer arbeiteten jezt Tag und Nacht an der Herstellung von Projektile, Zündern und Brandraketen und verließen erst Moskau, als die Franzosen schon vor den Toren der Stadt standen. Rostopschin aber befaß noch, ehe er Moskau verließ, daß die Befängnisse geöffnet und sämtliche Verbrechern die Freiheit geschenkt werde. Er ließ die Brunnen zuschütten und sämtliche Kochapparate zerstören oder fortzuführen. Seine eigenen Häuser in Moskau und Woronowo ließ er zerstören.

Am 13. September, morgen 9 Uhr, verließ Moskaus Generalgouverneur die dem Untergang geweihte Stadt. Auch die Einwohner zogen ab und allmählich breitete sich jene unheimliche Stille in der großen, alten Stadt aus, die den damals mächtigsten Mann Europas etwas später fast rasend machte. Und am Abend nach dem Einmarsch der Franzosen flackerten plötzlich überall, wie auf ein gegebenes Zeichen, Feuerbrünste auf und verbreiteten sich, durch den geräth herrschenden Sturm angefaßt, mit rasender Schnelligkeit über die alte Riesenstadt. Ein gewaltiges Schauspiel bot sich dem unerfährlichen Eroberer dar. Die Holzbrücken der Stadt stürzten ein und trieben zwischen brennenden Schiffen auf der Moskwa dahin, tragend stürzten die Kirchen zusammen und aus Häusern, Hütten und Palästen loderten die Flammen hell in die Nacht hinein. Ein unabsehbares Flammenmeer dehnte sich vor Napoleons Augen aus, der nur die Worte hervorbrachte: „Was für ein Mensch muß dieser Rostopschin sein! Er ist ein Barbar — ein Synthe!“

Rostopschin hatte Rußland einen großen Dienst erwiesen, was die zaristischen Gerichte doch nicht hinberte, ihn dafür der Barbarei anzuklagen und deswegen zu verurteilen.

Fast völlig verarmt starb er dann am 12. Februar 1826, nachdem er die Anschrift für seinen Grabstein festgelegt hatte, die lautet: „Hier liegt, um immer zu liegen, mit verdamnter Seele, leerem Herzen und abgewähltem Körper ein alter toter Mensch; Meine Damen und Herren, machen Sie, daß Sie weiserkommen!“

# Das Regiment des Bösen

Roman von E. F. Ramuz

Copyright by Orell Füssli, Zürich

(19. Fortsetzung.)

„Vielleicht muß man es nur erzwingen.“  
Und die anderen taten wie er, in den kleinen dunklen Zimmern, in denen eine schlechte Luft gährte, alle, mit Ausnahme von Joseph, der unbeweglich verharrte und dachte:

„Was geht es mich jetzt an?“  
Und man wachte nicht, wie es zugeht, daß er noch lebte.

Es ging mit ihnen immer tiefer abwärts, wie ein Hausierer berichtet, der von der Höhe der Engpässe kam und in die Ebene hinunterstieg. Und er sagte:

„Ich habe einen Umweg machen müssen. Das ist kein Dorf mehr, das ist ein Friedhof, mit viel Raben drauf und anderen Vögeln, die auf Nos ausgehen. Gebt nur acht, daß das Unheil nicht zu euch herabsteigt.“

Und man war aufmerksam. Aber es kam kein Mensch mehr. Da dachte man denn:

„Vielleicht sind alle tot.“

Sie waren keineswegs alle tot. Es trug sich etwas Schlimmeres zu. Das war, daß immer mehr von ihnen schwach wurden. Zuerst waren sie einzeln ins Wirtshaus gekommen, und jetzt kamen sie in Scharen. Wie die Sonne über einen Haufen Schnee kommt und in seiner Masse arbeitet und ihn in seinem Innern zugrunde richtet, so kam die Verführung. Und in ihnen regten sich ihre Gedanken und verschoben sich. Zuerst hatten sie gesagt:

„Man muß dem treu sein, was Gottes Gebot ist, selbst wenn es uns das Leben kosten sollte!“

Aber jetzt sagten sie sich:

„Das Leben ist vielleicht etwas Kostbareres als die Gebote.“

Man sieht: zuletzt mußte die Wahl getroffen werden. Man kann lange an seine Seele denken: der Leib ist da, und der schreit stärker. Sie riefen sich jene Wallfahrt in Erinnerung. Sie dachten:

„Vielleicht hat Gott uns verlassen.“

Sie verloren im voraus den Mut, Gott in ihren Gebeten anzurufen. Und wann sie von Gott verlassen waren, wäre es nicht besser, sie hätten einen anderen Beschützer? Sonst müßten sie allein und verdammt einem schrecklichen Tode entgegenstreben. Und ein jeder erging sich so in seinen Gedanken. Der Weizige fragte sich, wozu ihm sein Gold diene. Der Träge sagte sich, daß er niemals mehr nötig hätte zu arbeiten. Für jene, die den Genuß liebten und die davon so lange ausgeschloffen waren, war dieser Biß im Innern um so schmerzhafter, und der Freier sah Fleisch, und der Trunkenbold drängte nach Wein, und die Wollüstigen brüllten gieriger nach Wollust als die Ruh, die das Gras riecht.

Und es gab auch Jornaubrüche, weil einige begannen, den Thron Gottes unter Pfäffern zu beschuldigen. Und ein Aufruhr erhob sich so. Und andere Krankheiten waren hinzugekommen. Schwarze Beulen traten ihnen jetzt am Halse hervor, und die plagten zuletzt, und es gab immer mehr Tote, immer mehr unbeerbtigte Leichname, immer weniger Mehl in den Backtrögen.

Dann vernahm man die Stimmen derer, die singend die Gassen durchzogen. Sie schlugen an die Türen und riefen:

„He da drinnen! Könt ihr euch nicht entschließen? Macht es euch denn Spaß, auf diese Weise zu verrotten, während ihr nur mit uns zu kommen braucht, um glücklicher zu sein, als ihr es je in eurem früheren Leben gewesen seid? Man wird doch nicht viel von euch verlangen: das verkehrte Zeichen des Kreuzes. Ihr kommt, der Meister sagt zu euch: Macht das, und ihr tut es. Und dann seid ihr rosig und fett gemästet und guter Dinge wie wir.“

Es ist wahr: sie hatten ein gutes Aussehen. Man hob ein wenig die Vorhänge: und sie waren alle da, Männer und Frauen, gut gekleidet, mit runden Gesichtern, mit dicken Lippen, mit blühenden Augen und lebhaftem Blick.

Sie schlugen von neuem an die Türen, und oft blieben sie verschlossen. Aber andere Male öffneten sie sich.

Sie schrien:

„Braut noch eins!“  
Und sie führten das Neue triumphierend mit sich weg.

So verhielt es sich mit Amelie. Sie hörte, wie man ihr rief. Denn es waren ihre ehemaligen Tänzer, und die kannten ihr Haus.

„He, Amelie! Hast du uns vergessen? Warum willst du nichts mehr von uns? Komm doch! Da drüben ist es viel schöner. Und dann — weißt du? Jetzt tut man, was man will. Es ist nicht mehr wie früher. Also, vorwärts! Entschließe dich! Schmolke nicht länger. Sei wieder ein artiges Mädchen...“

Ausgestreckt auf dem Fußboden hob sie den Kopf und stützte sich auf die Ellbogen und horchte. Ihr Vater und ihre Mutter waren im Zimmer. Aber der Vater war nicht mehr bei Bewußtsein; nur mit Mühe atmete er noch. Und auch ihre Mutter hatte längst keine einzige Bewegung gemacht. Und da hob Amelie, während diese Stimme näher kam, mehr und mehr den Kopf, weil sie sich gut erinnerte und weil jener, der sie rief, wirklich oft mit ihr getanzt hatte, oft auch war sie mit ihm durch die Feldwege im Mondschein spazieren gegangen, oft waren sie gemeinsam von den Sennhütten hinuntergestiegen, wo man an Sonntagsabenden tanzen geht. Und sie fühlte sich ganz aufgewühlt. Sie dachte:

„Wenn ich dorthin ginge, wie er mich auffordert? Ihm ist es dort gut gegangen...“

Und weil er dort war, fühlte sie, wie ihr der Mut kam. Denn wenn sie dorthin ginge, müßte sie ihn wieder finden, und das müßte schön sein.

Einen kleinen Augenblick schwannte ihr Herz, wie ein Apfel am Ende eines Astes. Und dann triete sie nieder. Und sie warf einen Blick nach der Seite des Bettes, und sie erblickte ihren Vater, der sich nicht mehr rührte, und ihre Mutter schien eingeschlafen. Und draußen rief die Stimme.

Sie nahm einen Anlauf, stand auf, wandte sich gegen die Türe; sie war verschlossen. Aber weil sie ein Weib ist, kann sie es nicht lassen und muß sich im Vorbeigehen im Spiegel belehen. Sie erschraf heftig, weil ihre Augen so umschattet waren. Sie sagte sich:

„Um so eher wird er mich begreifen.“  
Und sie brachte nur die Flechten in Ordnung, weil die Stimme fortwährend rief. Sie mußte nur bis an die Türe schleichen, nachdem sie die Ritze durchgesehen hatte. Aber die Tür war doppelt verschlossen.

Und während sie sich zu öffnen abmühte und hier stand und den großen Schlüssel, der im Schloß rostig geworden war, in ihre beiden Hände genommen hatte, geschah es, daß mit einemmal ein Schrei kam, ganz anders als der Ruf, der sie draußen lockte und der jetzt verstummt war. Der Schrei stieg auf und zerriß die Luft und das mächtig lastende Schweigen der Zimmer, in denen man stirbt, in denen man aus Hunger stirbt. Der Ruf bat und befahl: Geh nicht! Geh nicht!

Und er wurde noch lauter; von neuem: „Geh nicht! Geh nicht!“

Und dann verstummte er. Und ein Geräusch entstand nun wie von zwei nackten Füßen, die auf den Fußboden springen. Amelle strengte sich immer noch an, die Tür zu öffnen. Aber der Schlüssel drehte sich nicht. Und so hatte jene, die sie rief, Zeit, sie einzuhaken.

Sie war im Hemd und so mager, daß ihr vorn am Halse die Haut wie ein Vorhang herniederhing. Sie hatte ihre Tochter an den Schultern ergriffen:

„Amalie, ich bitte dich, du weißt wohl, wer dich unien erwartet. Den! an die Qualen nachher, später, wenn das Feuer da sein wird und der Schwefel... und die Schmerzen dauern ewiglich...“

Aber mit einer sehr heftigen Drehung entledigte sie sich dieser Kette, und das Band des eigenen Fleisches war gelöst. Und nun kreischte der Schlüssel im Schloß. Und während die Mutter vor ihr auf die Erde schlug, schob sie hint den Riegel zurück. Da fühlte sie aber Amelle, daß ihre Füße festgeholt wurden. Sie wandte sich um, und mit ihrer geballten Faust schlug sie zweimal auf dieses Gesicht nieder, das ganz mit grauen Haaren bedeckt war. Und eben jetzt sagte draußen die Stimme:

„Man hat geöffnet... Sie ist es... Komm schnell...“

Die Schar entfernte sich nach der Seite der Wirtschaft hin. Eine andere durchschwärmte in diesem Augenblick eine Nachbargasse: da rief ein Sohn seiner Mutter, oder ein Sotte seiner Gattin, oder Schwester ihren Schwestern, Brüder ihren Brüdern. Eine ganze Familie kam: Vater, Mutter und fünf Kinder. Aber sie lachten nicht, wie die anderen taten. Sie kamen daher mit gesenkten Köpfen und hielten einander bei den Händen.

Sie näherten sich; der Mann begann ganz leise zu sprechen.

„Wir hoben so lange ausgehalten, als wir konnten. Aber die Kinder sind klein, um schon zu sterben. Tut mit uns, was ihr wollt...“

Man geleitete sie wie die anderen ins Wirtshaus. Und man sprach zum Ranne:

„Du mußt nur das umgekehrte Kreuz schlagen.“

Er tat, wie man ihm befahl. Und gleichermäßen auch seine Frau. Dann kam die Reihe an die Kinder, die es nicht gut zu machen verstanden.

Aber welche Freude, wie man ihnen zu essen brachte! Sie bekamen eine gute Suppe, Makaroni, Fleisch und alle Arten von Süßigkeiten, die sie nicht zu berühren wagten, da sie noch niemals derartige Herrlichkeiten gesehen hatten. Es waren Kuchen aus Schokolade, andere aus Sahne, wieder andere mit Sternen darauf, die aus Stücken von Fruchttrinde und Mandeln gemacht waren. Sie getrauten sich nicht. Man ermutigte sie:

„Nur vorwärts!“

Dann streckten sie beide Hände aus, und ihre Augen funkelten vor Vergnügen.

Wie gut; man war diesen Zimmern entronnen, wo die Luft so dick war, daß sie den Mund füllte, ohne daß man sie atmen konnte. Es ist herrlich, die Sonne zu spüren. Es ist schön, sich nach Gütigkeiten um einen Tisch herum niederzulassen, unter diesen Leuten, die so glückliche Gesichter haben. Fortwährend wurden Flaschen aufgetragen. Dank der Mundharmonika fehlte es auch nicht an lustigen Weisen.

Criblet hatte sich in Gesellschaft von Clinche in einer Ecke niedergelassen. Die beiden verstanden sich nicht sehr gut.

Clinche sagte: „Halt das Maul, du Schwagest zu viel.“

Denn Clinche war des Weines längst überdrüssig. Er machte ihn traurig. Criblet im Gegenteil war immer frohlich. Er sagte: „Ich bin unabhängig.“ Und indem er sich zu Clinche hinwandte: „Während du Frau und Kinder hast... Und das ist's, was dich bedrückt.“

Clinche antwortete: „Ich habe sie gehabt... ehemals... jetzt bin ich wie du... frei...“

Aber Criblet zuckte die Schultern. Und ihre Streitigkeiten kamen daher, weil Clinche behauptete, Criblet ähnlich zu sein, während Criblet ihn als unter ihm stehend und ungleichwertig behandelte.

Clinche schlug mit der Faust auf den Tisch: „Aber schließlich... Was bist du denn...? Was hast du, in Wahrheit, je getan? Wenn man dich auch auf die Wage legen würde! Kein Rappen! Nicht einmal ein Handwerk! Du siehst, mein alter Criblet, du hast keinen Grund, dich zu täuschen...“

Und er versuchte zu lachen. Aber Criblet blieb unerschütterlich, denn er bewahrte immer seine Ruhe, und sagte: „Das ist es eben: du urteilst von außen. Ich, siehst du, ich prüfe die Häuser nicht so sehr nach dem Meßzahn, als nach der Art, wie die Mauern gefügt sind. Ich trete ein, ich wage, ich messe. Und du! Und du kümmerst dich nur um die Farbe der Fensterläden.“

Clinche schrie:

„Fensterläden! Schweig du mit deinen Fensterläden!“

Er erhob sich. Man fürchtete, er würde sich auf Criblet stürzen. Aber der Fremde ließ sich nicht aus den Augen. Er verstand Ordnung zu halten. Er brauchte nur eine Gebärde zu machen. Nur eines durfte sein: daß da Menschen waren, die sich zum Vergnügen zusammengefunden hatten und daß draußen die Sonne herrlich glänzte.

Sie spiegelte sich in den Tellern und machte den Grund der Gläser gelb, in denen ein kleiner Rest des Weines schlief, so, daß man ihn nicht mehr anrührt.

Und sie erzählten sich ihre Geschichten. Wessen sie sich früher geschämt hatten, dessen rühmten sie sich jetzt. Und was sie früher gepriesen, das verbargen sie jetzt. Ich habe meinen Vater bestohlen, ich habe meine Mutter betrogen. Der eine hatte Wasser in seine Milch gegossen. Ein anderer betrog beim Heumägen, der Müller streckte sein Mehl mit Gips.

Sie erländen Verbrechen, wenn sie keine begangen hatten; denn man lachte sonst über sie. Und was sie liebten, das war die Ausgelassenheit. Auch Trente-et-Quarante war da und gab seine Geschichte zum besten:

„Es war zehn Monate alt, und es hatte mich angelächelt. Weil es eben geäußt hatte, war eine seiner Wangen rot, die andere weiß. Wie ein Apfel, das Gesicht. Ich bin gekommen; es hat mich angelächelt. Ich ergriff es und steckte es in einen Sack, in einen Sack von starker Leinwand, mit nur einer Öffnung oben. In diesem Augenblicke schrie es. Da schob ich meinen Kopf um den Arm. Es wollte mit den Füßen stoßen; ich brauchte sie nur zusammenzuklemmen. Ich habe wohl gespürt, wie das knackte. Aber ich mußte rasch machen, und das hat mich am Laufen nicht gehindert. Das Ganze war hübsch erdacht, ihr versteht. Und man steuerte gerade auf die Brücke los, man drang bis in die Mitte, das Wasser war schön beim Mondschein, und das machte Mut! Der Stein war drin, und ich sah noch eine kleine Weile, weil das Wasser so durchsichtig war, den Sack und das Kleine untertauchen. Aber zugleich kamen mir auch die dreißig Franken in den Sinn, die es mich jeden Monat kostete... Sagt, habe ich recht? War dies nicht übel erfunden?“

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzworträtsel.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	
12	13	14	
15	16	17	18
19	20	21	
22	23	24	
	25		

Wagerecht: 2. männlicher Vorname; 5. Kirchenbeamter; 7. abgefallener Mädchennamen; 9. Bezeichnung für sehr alt; 10. Teil eines Bühnenwerks; 12. Musikinstrument; 13. russisches Musikinstrument; 19. Präposition; 20. Bestimmungsort; 21. persönliches Fürwort; 22. Abkürzung für etcetera; 24. Nebenfluß der Donau; 25. Auszeichnung. — Senkrecht: 1. Baumstamm; 2. lateinisch und; 3. Kusur; 4. Verkehrsmittel; 6. altes französisches Adelsgeschlecht; 8. Lautinstrument (Rehrzahl); 10. lateinisch zu; 11. Erdprodukt; 13. afrikanischer Fluß; 14. biblische Figur; 15. Raubtier; 16. Gegenteil von auf; 17. Umlaut; 18. männlicher Vorname; 23. gebräuchliche Firmenabkürzung; 24. Präposition.

A	A	A	E
E	L	L	L
L	O	O	P
P	S	S	U

### Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen vier gleiche Worte ergeben.

### Silbenrätsel.

Aus folgenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Spruch ergeben, der dem Charakter der jetzigen Ausstellung der Weltstadt gerecht wird: a a a auf bau ber bus da e ion gän gäst gen ger gnu groß hä hof land le te ti tungs ma ma mal na ne ni nor nue om po preis re ronn rer rohr schwarz se set sied sied sport ste tags tö te te ter the trupp tum uhr ur ve ver was (ue am Ende ein Buchstabe). Die Wörter be-

deuten: 1. Aufenthalt für Fremde; 2. Promenade; 3. unbeliebter Zeitgenosse; 4. trägt heute auch kurzen Rod; 5. Treffpunkt; 6. befindet sich auf jeder Nummer des Blattes; 7. Zierstück der Weltstadt; 8. Betriebsunternehmung; 9. Berliner Sommerchau; 10. notwendige Ergänzung für die Weltstadt; 11. führt die Glangnummer im Varieté aus; 12. ist für Weiterbeförderung von Gas und Wasser tätig; 13. Maß zur Ertrüchtigung des Weltstadtbewohners; 14. Weltstadtschiffel; 15. wird dem Tüchtigsten zuteil; 16. etwas für Schlemmer; 17 in der Weltstadt in reicher Zahl vorhanden. S. D.

### Ergänzungsrätsel.

1. Chlor — Wasser  
2. Stein — Wein  
3. Sed — Stand  
4. Pflanzen — Geld  
5. Schweins — Wurm  
6. Wald — Staat  
7. Kohlen — Kreis  
8. Fluß — Hang  
9. Ehren — Sucht

An Stelle der Striche ist je ein Wort zu setzen, das sowohl mit dem vorangehenden als auch mit dem nachfolgenden ein neues Wort bildet. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen Staatsvertrag.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

### Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Bart; 2. Gold; 6. Hahn; 8. Effe; 12. Wax; 15. lau; 16. Fiel; 17. Laq; 19. Reiz; 20. Alt; 22. arp. 23. El; 24. ad; 25. See; 27. Cos; 28. Moor; 29. Mut; 31. Roll; 37. alt; 38. Uhr; 41. Hamm; 42. Grog; 43. Kabi; 44. Ober. — Senkrecht: 2. Rad; 4. Ost; 5. Vama; 7. Rote; 8. Efeu; 9. Dpus; 10. Kater; 11. Hamf; 13. Art; 14. Bug; 18. U. G.; 21. Tee; 22. Abo; 26. bu; 28. Mull; 29. Rai; 30. Tip; 32. Lehmn; 33. Dase; 34. Darm; 35. Rang; 36. Erde; 39. Sed; 40. Lob.

Silbenrätsel: 1. Manege; 2. Ananas; 3. Reid; 4. Segel; 5. Petroleum; 6. Kenate; 7. Jioajo; 8. Chaldäa; 9. Therese; 10. Vegetabilien; 11. Eche; 12. Rüböl; 13. Gabriel; 14. Erlking; 15. Brauvour; 16. Ebro; 17. Numme; 18. Senator; 19. Verlojuna; 20. Jifland; 21. Eisenad; 22. Ceim; 23. Uranus; 24. Majuren; 25. Jebra; 26. Yradel; 27. Veranda; 28. Erbswurst; 29. Reimers; 30. Senegal; 31. Mine; 32. Grenzland. — Man spricht vergebens viel um zu verlagen, der andre hört von allem nur das Rein.

Arithmogriph. Schlüsselwörter: Storm, Bach, Gest, Bild. — Ausspruch von Babeuf: „In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Arme noch Reiche geben.“

Scherzfrage: Essen.

Die lebende Mittelstufe: Silbe mi. — Kamisol, Hermine, Semiten, Komiter, Mimikro, Arimino, Terminus, Kamie, Kemise, Gummiring, Prämie, Salmiak, Simul, Prominenz.

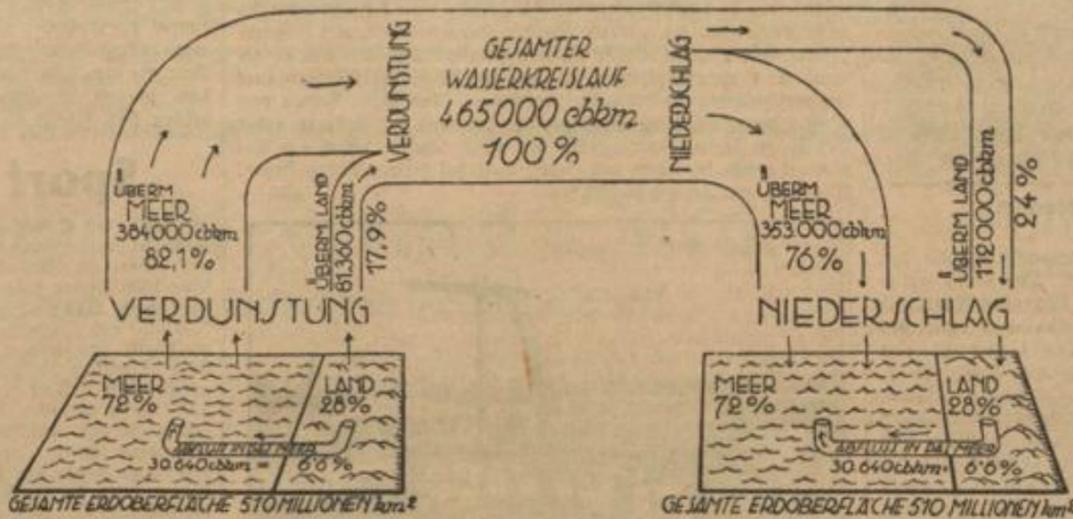
## Vom Kreislauf des Wassers

### Auch ein Beitrag zur Ausstellung »Gas und Wasser«

Erde, Wasser, Wärme, Luft und Licht sind die Urelemente des Lebens. Die Sonne ist der Quell aller dieser Naturkräfte, die den Menschen als Beherrschern des Erdballs zur Verfügung stehen. Unter diesen Naturkräften ist das Wasser nicht der geringste. Wasser und Luft sind diejenigen Elemente, die mit Hilfe der Wärme des Muttergestirns die träge Erde durchdringen und sie zu dem fruchttragenden Garten machen, der das ganze Leben erhält.

Ein großes Diorama der Ausstellung »Gas und Wasser« in der Funkhalle soll den Kreislauf des Wassers veranschaulichen. Aber dieses Bild ist doch recht primitiv und läßt uns keineswegs die ungeheure Komplexität ahnen, unter denen Wasser und Luft ihre lebenspendenden Eigenschaften entfalten. Schon in der Schule hören wir, wie das vor sich geht. Meere, Seen und tausendjährige Wälder, Bäume und andere Gewächse atmen aus Billionen Poren die feinen Wasserdampfmoletüle aus, die unter der Wirkung der Sonnenwärme in die Luft steigen, sich dort zu Wollen ballen und über Land und Wasser als Regen, Schnee und Hagel herniederfallen. Aber damit ist der Wasserkreislauf auf der Erde noch lange nicht erschöpft. Zwar führen die Ströme, wie Murray berechnet hat, alljährlich über 30 000 Kubikmeter Wasser ins Meer. Aber der ganze irdische Wasserkreislauf ist viel größer. Seine Menge ist etwa fünfzehnmal so groß, so daß außer den Flüssen auch noch andere Strömungen und andere Wege vorhanden sind, die die Strömungen laufen.

Man stellt sich zwar nicht so recht vor, welche Masse ein Kubikmeter Wasser ist und wieviel tausende, ja hunderttausende Kubikmeter ausmachen. Aber dennoch ist es immer gut und richtig, sich von allem einen zahlenmäßigen Begriff zu machen. Denn nur an einem solchen kann man schließlich auch eine Anschauung gewinnen. Brückner und Triggler haben sich einmal daran gemacht, den



Energien der durch die Sonnenwärme bewegten Luft. Und wenn das Wasser zur Erde fällt, dann gibt es einen Teil seiner Energie als Wärme noch an die Erde und ihre Atmosphäre ab. Man kann überschlagen, daß viele Hunderte Billionen Pferdestärkenleistung dazu gehören, diese Arbeit zu vollbringen.

Angeht diese ungeheuren Wassermengen erscheint der Wasserverbrauch der Menschen winzig. Aber dennoch ist die Sorge für einwandfreie Wasserversorgung eine Aufgabe, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Das Wasser fließt uns durchaus nicht von selbst zu, sondern es gehört sorgfältige technische Arbeit dazu, es zu gewinnen und für den menschlichen Verbrauch bereitzustellen. Die großen Siedlungen haben durchaus schon gewisse Schwierigkeiten, diese volksgesundheitliche Aufgabe restlos zu bewältigen. Und wenn Katastrophen eintreten, wie der ungeheuerliche Frost des letzten Winters, bemerken wir zu unserem Schrecken, daß wir doch noch nicht allen Möglichkeiten gewachsen sind, die uns auf ganz natürliche Weise überfallen können. Dem großen Publikum kommt derartige immer nur in solchen Fällen zum Bewußtsein, und auch da nicht immer klar genug, um ihm beizubringen, daß die ungeklärte Wasserversorgung wirklich eine der bedeutungsvollsten technischen Aufgaben ist, die wir überhaupt haben und um die wir uns andauernd sorgen und kümmern müssen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, in unangenehme, ja in katastrophale Verlegenheiten zu geraten. Wichtiger noch als die auf der Ausstellung »Gas und Wasser« bereits vertretene Angelegenheiten des Gases sind die Probleme der Wassertechnik.

ist, der der Beobachtung nicht gut zugänglich ist, nämlich das unmittelbare Abfließen von Wasser ins Meer unter der Erdoberfläche.

An der gesamten Wasserkreislauf durch die Atmosphäre nehmen im Jahre also nicht weniger als rund eine halbe Million Kubikmeter Wasser teil. Das ist ganz ungeheuerlich viel. Ein Kubikmeter Wasser wiegt eine Milliarde Tonnen, so daß 500 Billionen Tonnen Wasser alljährlich durch die Atmosphäre gejagt werden. Diese Arbeit leistet allein die Sonne, denn sie ist die treibende Kraft. Ihre Wärmestrahlen erwärmen das Wasser, verdunsten es und heben es in die Lüfte. Den Transport besorgen die Winde, die auch weiter nichts sind als die mechanischen

Wir zu unserem Schrecken, daß wir doch noch nicht allen Möglichkeiten gewachsen sind, die uns auf ganz natürliche Weise überfallen können. Dem großen Publikum kommt derartige immer nur in solchen Fällen zum Bewußtsein, und auch da nicht immer klar genug, um ihm beizubringen, daß die ungeklärte Wasserversorgung wirklich eine der bedeutungsvollsten technischen Aufgaben ist, die wir überhaupt haben und um die wir uns andauernd sorgen und kümmern müssen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, in unangenehme, ja in katastrophale Verlegenheiten zu geraten. Wichtiger noch als die auf der Ausstellung »Gas und Wasser« bereits vertretene Angelegenheiten des Gases sind die Probleme der Wassertechnik.

### Wasserkreislauf in Form einer Bilanz

zu erfassen. Da man die zirkulierenden Wassermassen nicht mit dem Stiermaß abmessen kann, sind dazu gewisse Annahmen erforderlich. Zuerst gilt natürlich eine Bilanz des Wasserkreislaufs nur für die Sechsteil, also immerhin für eine Epoche, die die bisherige Geschichte der Menschheit um das Vielfache übersteigt; denn wir wissen, daß die Bewölkung der Erde in diesen Epochen ebenfalls gleichbleibend ist, daß die Atmosphäre den Sonnenstrahlen gleichbleibenden Einstrom gestattet und daß die Sonnenstrahlung selbst ziemlich gleich bleibt. Aus anderen geologischen Forschungen wissen wir, daß jährlich eine verhältnismäßig nur unbedeutende Wassermenge im Erdboden für immer verschwindet und an feste Gesteine gebunden wird (Hydratierung der Gesteine). Andererseits werden aber wieder jungfräuliche Wassermengen durch die Vulkane, die Geiser und die Sprudel aus dem Erdinneren emporgebracht und in den oberirdischen Wasserkreislauf geworfen.

Unter diesen naheliegenden Annahmen ergibt sich dann von selbst, daß die mittlere jährliche Verdunstung dem mittleren jährlichen Niederschlag gleich sein wird. Dafür gibt es auch gewisse Bestätigungen. Denn, würde z. B. die Verdunstung größer sein als der Niederschlag, so müßte ja der Gehalt der Atmosphäre an Feuchtigkeit zunehmen. Er müßte andererseits abnehmen, wenn die Verdunstung nicht so stark wäre wie der Niederschlag. Auch der Meeresspiegel müßte dadurch eine Veränderung in seiner Höhe erfahren. Dergleichen wird aber nicht beachtet.

Um die

### Größe des Niederschlags

und die Verdunstung festzustellen, muß man Kunstgriffe anwenden. Man muß zuerst einmal scheitern in Verdunstung und Niederschlag, die über dem Meere erfolgen und die über Land. Davon sind durch die allgemeinen Beobachtungen mit hinreichender Genauigkeit die Verdunstung über dem Meere und der Niederschlag auf dem Lande ermittelbar. Die Meeresverdunstung beträgt jährlich etwa 384 000 Kubikmeter Wasser, wobei der Fehler dieser Zahl 10 Proz. nach oben oder unten betragen mag. Die Niederschlagsmenge auf dem Lande hat Supan schon berechnet; sie beträgt 112 000 Kubikmeter. Die Flüsse führen den Ueberschuß des Niederschlags über die Verdunstung auf dem Lande ins Meer, während die Verdunstung über dem Meere größer ist als über dem Land, so daß der Verdunstungsüberschuß durch die Winde auf das Land getragen wird und dort den Niederschlagsüberschuß hervorbringt.

Dieser geschlossene Kreislauf ist im wesentlichen eine Zirkulation in senkrechter Richtung. Stellt man die einzelnen Bilanzposten zusammen, so ergibt sich folgendes:

Verdunstung über dem Meere . . .	384 000	Kubikmeter
Niederschlag über dem Meere . . .	353 360	"
Verdunstung auf dem Lande . . .	81 360	"
Niederschlag auf dem Lande . . .	112 000	"
Abfluß in das Meer . . . . .	30 640	"
Gesamter Wasserkreislauf . . . . .	465 000	"

Da das Meer 361 Millionen Quadratkilometer Fläche hat, verdunstet von ihm jährlich etwas über 1 Meter. Der Niederschlag auf dem Meere davon beträgt etwas weniger; der Unterschied ist etwa 8 Zentimeter, der der viel kleineren Landfläche zugute kommt und dort ein Niederschlagshöhe von 75 Zentimeter erzeugt, etwa 20 Zentimeter mehr als das Land selbst verdunstet. Man darf allerdings nicht vergessen, daß noch ein kleiner Posten vorhanden

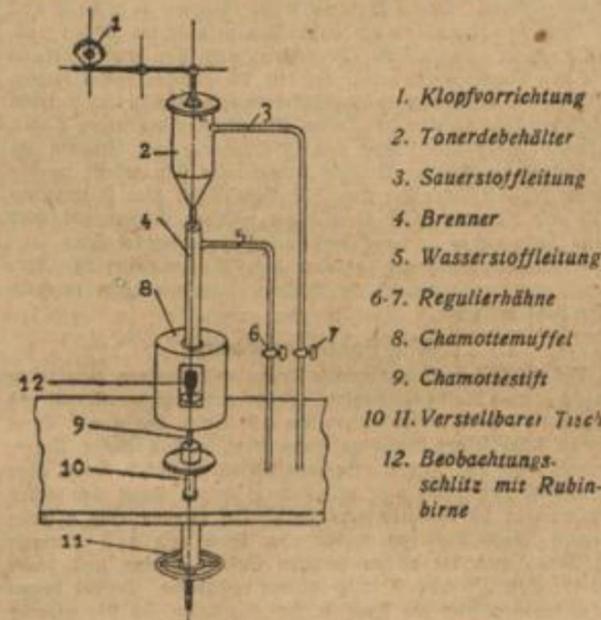
### Jahrtausend = 6 Stunden! Edelsteine aus dem Schmelzofen.

Der Traum der Alchimisten, Gold zu machen, ist trotz der vielversprechenden Experimente des leider zu früh verstorbenen Professors Miethe, den man nicht mit Unrecht als den letzten Alchimisten bezeichnet hat, noch nicht verwirklicht worden. Eine katastrophale Entwertung des Goldes müßte eintreten, wenn es gelänge, dieses Edelmetall fabrikmäßig in gleichem Umfange herzustellen, wie man heute Rubine, Saphire, Spinelle, Aquamarine usw. in großen Mengen mit verhältnismäßig geringem Aufwande erzeugen kann. Allein Diamant und Smaragd haben der großbetrieblichen Herstellung einen schroffen Widerstand entgegengesetzt. Hier ist es nur gelungen, im Laboratorium unter großem Kostenaufwand verhältnismäßig kleine Steine zu erzielen.

Bei Bitterfeld ist eine solche Edelsteinfabrik als Betriebs für die I. G. Farbenindustrie A.-G. in Tätigkeit. Hier gehen winzig kleine Defen, die durch Gas geheizt werden, und in deren Brennpunkt der kostbare Edelstein erschmolzen wird. Auf langen Tisch, die hintereinander angeordnet sind, stehen diese Defen, die fast ohne Aufsicht, automatisch, in etwa sechs Stunden dieselbe Arbeit leisten, zu der die Natur Jahrtausende benötigte. Durch eine Blauglasscheibe kann man ohne Schädigung des Auges den Schmelzprozeß beobachten. Da jeder Ofen mit einer solchen blauen Glasscheibe ausgerüstet ist, erscheint der ganze Fabrikraum außerordentlich mystisch, geheimnisvoll. Und doch ist die ganze Anlage im Grunde außerordentlich einfach. Ueber der Flamme ist ein Behälter angebracht, der Tonerde enthält. Tonerde ist das Ausgangsmaterial für die Herstellung der kostbaren Edelsteine, die seit Jahrtausenden die Begierde von Menschen erregt haben. Hier muß betont werden, daß die Tonerde (Aluminiumoxyd) nur sehr schwierig hergestellt werden kann. Wenn man reine und ganze Steine erhalten will, so ist das nur möglich, wenn die Tonerde selbst absolut rein ist. Wenn man nur reine Tonerde niederschmilzt, so erhält man farblose Steine, wenn man

dagegen der Tonerde geringe Mengen von Metalloxyden hinzusetzt, so erhält man die verschiedenen bunten Färbungen. Zur Erzeugung des roten Rubins wird z. B. Chromoxyd verwendet. Durch eine Klopforrichtung, die von einer Spule und einem Gießkern nach Art des aus der Physik bekannten Wagnerschen Hammers gebildet wird, wird eine winzige Menge Tonerde in den Brennpunkt des Ofens befördert. Der Ofen selbst besteht aus einem Chamottesteif der die Tonerde und später den Edelstein trägt und von einer Chamotteumhülle, die ihn umgibt. Die Flamme wird von Sauerstoff und Wasserstoff gespeist. Der Chamottesteif selbst ist verstellbar angeordnet, so daß die kleinen Schmelzregel stets die richtige Stellung behalten. Die jeweils aus dem Behälter hinunterfallende Tonerde darf beim Schmelzen immer nur eine sehr dünne Schicht bilden, wenn man einen einheitlichen Edelstein erhalten will. Das Gewicht der künstlichen Steine schwankt zwischen 50 und 200 Karat, d. h. also etwa zwischen 10 und 40 Gramm, es ist aber auch schon gelungen, Edelsteine im Gewicht von 300 Karat künstlich zu erzeugen. Die synthetischen Steine stimmen nun in jeder Hinsicht mit den natürlichen überein, bei fehlerlosen Steinen ist nicht mehr festzustellen, ob es sich um natürliche oder künstliche handelt. Auch der Härtegrad ist genau so, wie der der natürlichen Steine, so daß der als Schmutz verwendete künstliche Edelstein keinerlei Abnutzung unterworfen ist. Der größte Teil dieser künstlichen Steine dient technischen Zwecken. Etwa 95 Proz. der gesamten Erzeugung wird von der Uhrenindustrie zur Herstellung von Lagern für Präzisionsuhren verwendet. Diese Lagersteine werden aus den erschmolzenen Kristallen in folgender Weise hergestellt:

Der Kristall, die sogenannte Birne, wird durch einen leichten Schlag mit einem Hammer in zwei Teile gespalten, durch Zuführeine von Diamantpulver zerlegt und in die Form von kleinen Zylindern gebracht, in die eine halbkugelförmige Vertiefung eingeschiffen wird. Durch den freien Wettbewerb zwischen verschiedenen Fabriken für künstliche Edelsteine ist der Preis im Verhältnis zu den aufgewandten Kosten niedrig. Wenn man der Fabrikleitung in Bitterfeld glauben darf, handelt es sich hier um einen durchaus wirtschaftlich arbeitenden Fabrikationszweig. Alchimie war noch nie ein einträgliches Geschäft. W. M.



Institut für Versuchslugzeugbau. Die Technische Hochschule in Breslau beabsichtigt, ihr in Gandau errichtetes Institut für Versuchslugzeugbau neben seinem eigentlichen Zweck der Forschung auch für die Unterweisung der Schuljugend auf dem Gebiete der Luftfahrt dienstbar zu machen. Um diesen Gedanken zunächst für die höheren Schulen durchzuführen zu können, soll vor allem die Lehrerschaft der höheren Schulen entsprechend vorgebildet werden.

Erdmagnetische Untersuchung des norddeutschen Untergrundes. Erdmagnetische Arbeitsmethoden finden bei geologischen Untersuchungen im Gelände immer mehr Anwendung. Berggraf Kohl berichtet in dem soeben abgeschlossenen Jahrbuch der Preussischen Geologischen Landesanstalt über derartige Untersuchungen zur Feststellung der im Untergrunde des norddeutschen Flachlandes vorhandenen älteren Gebirgsmaße. So waren z. B. in der Uckermark bei Bohringen Gase angetroffen worden, die das Vorhandensein von Salzstöcken oder Erdbällern in der Tiefe in den Bereich der Möglichkeit rücken. Durch die erdmagnetischen Untersuchungen konnte gezeigt werden, daß die Möglichkeit von Salzaufbrüchen, an die im allgemeinen auch Erdöl geknüpft ist, durchaus gegeben ist, so daß vielleicht in diesem Gebiet mit Erdölfunden gerechnet werden kann. Auch in Ostpreußen sind solche Messungen ausgeführt worden. Sie haben gezeigt, daß unter einer mächtigen Decke von lockeren Gesteinen in der Tiefe alte Gebirgsmaße vorhanden sind.

# Das Nürnberger Stadion.

## Die Sportstätte des Arbeiter-Bundesfestes.

Nürnberg ist die Stadt des Mittelalters. Wir sehen alte Burgen und Türme, Erinnerungen an die alte Künstlerstadt, an Albrecht Dürer, Hans Sachs. Auch die alten Wälle und Gräben aus dem Mittelalter sind noch erhalten. Aber wir werden



Die große Haupttribüne im Stadion

auch eine prachtvolle Stadionanlage kennenlernen, die das Modernste der neuzeitlichen Bautechnik darstellt. Das knapp fertiggestellte Stadion wird als das schönste der Welt bezeichnet und wurde auf der Olympiade in Amsterdam mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Das Ganze ist eine große offene Parkanlage, die der Allgemeinheit zugänglich ist, eine Volkserholungsstätte, umgeben von Dauerteilgärten. In der Mitte liegen die modernsten Sportanlagen. Die Stadtverwaltung hat hier ein Musterwerk geschaffen. Die gesamte Geländefläche umfaßt 300 Hektar (300 000 Quadratmeter), davon entfallen auf den Luisenpark, Tiergarten, Waldberghauspark um 154 Hektar, Teichgebiet 65 Hektar, Sportpark 31 Hektar, das eigentliche, eingezäunte Stadiongelände 15,8 Hektar, Tennisplätze 2,5 Hektar, Turn- und Spielwiese 9,5 Hektar. Am Rande des Geländes liegt der große Dugendteich mit Strandbad und Umkleehäuschen, gleichzeitig Sportstätte für Ruderen und Kanufahrer. Im übrigen ist Nürnberg wasserarm, es muß sein Trinkwasser in mächtigen Röhrenleitungen aus der fränkischen Jura beziehen. Ein kleines harmloses Flüsschen zieht durch die

Stadt, die Pegnitz. Außer dem Strandbad am Dugendteich ist ein 100 Meter langes Schwimmbad mit Terrassen für Zuschauer und vorzüglichen Sprunganlagen vorhanden, die wir im Bilde wiedergeben, anschließend ist ein Sonnenbad mit Planschbecken und Planschkanal, ferner ein großes Licht-, Luft- und Sandbad.

Das eigentliche Stadion ist mit sechs Meter hohen Zuschauerwällen umgeben, die die Form eines Uchteds haben. An der einen Längsseite befindet sich die große Haupttribüne. In dieser Hauptkampfbahn ist für 60 000 Zuschauer Platz, außerdem sind reichlich Umkleeräume für die Sportler vorhanden. Für die Massenübungen der Zwanzigtausend ist freilich auch dieses Stadion noch zu klein, dieselben finden deshalb auf der großen Festwiese statt, die für Witwende und Zuschauer reichlich Platz bietet. Wir haben eine besondere Hockeywiese, einen Fußballplatz, einen Tanz- und Vorführungsring, zwölf Tennisplätze, einen Platz für Schwerathletik, drei Fußballfelder. Für die turnerischen Wettkämpfe sind besondere Hallen gebaut. Es können zu gleicher Zeit etwa 150 000 bis 200 000 Zuschauer den verschiedenen Wettkämpfen beimohnen. Und wenn Petrus vernünftig genug ist, seine Sprenganlage während der Festtage außer Betrieb zu setzen, dann können wir wohl sagen: Solch ein Gewimmel möge ich sehen, mit freiem Volk auf freiem Boden stehen! Nürnberg, wir grüßen dich!



Sprungtürme und Startplätze des Schwimmbekens

ans Netz gegangen. Im dritten Satz lag Brenn 8:0 in Führung. Noch einmal gelang es dem Engländer, im 7. Spiel mit mehreren Kanonenschüssen ein Spiel zu gewinnen, dann aber konzentrierte sich der Deutsche auf das nächste Spiel und siegte mit den Fehlern des Gegners 6:2. In genau 60 Minuten hatte Deutschland den ersten Punkt gewonnen.

### Moldenhauers größte Leistung.

Ebenso leicht wie Brenn wurde Moldenhauer mit seinem Gegner fertig. Der junge Kuffin, der in Bimbledon Leute wie Brignon, Hunter und v. Rehring besiegt hatte, war eine Klasse schlechter als der Deutsche und wurde in drei Sätzen glatt mit 6:4, 6:2, 6:3 abgefertigt. Moldenhauer begann schlecht, verlor mit einem Doppelfehler seinen Aufschlag und auch das zweite Spiel brachte Kuffin an sich. Dann hatte sich der Deutsche gefunden, buchte hintereinander drei Spiele, als Kuffin wiederum den Gleichstand herstellte. Nach einem weiteren Ausgleich 4:4 gewann Moldenhauer das harte umkämpfte 9. Spiel und brachte dann mit einem stark wegrutschenden Ball den ersten Satz 6:4 an sich. Im zweiten Satz führte Kuffin zunächst 1:0. Nach 1:1 zog der Deutsche in Front und sicherte sich den zweiten Satz 6:2. Nach 2:0 für Moldenhauer im dritten Satz rief sich der Engländer noch einmal zusammen, gewann drei Spiele hintereinander, aber dann war es mit seiner Kunst vorbei. Unter dem Jubel der vielen Tausende von Zuschauern zog Moldenhauer nun unumwiderrlich dem zweiten Punktgewinn für Deutschland zu, den er 6:3 im dritten Satz sicherstellte.

### Sport des Sonntags.

Die einen Erfolg versprechende Internationale Berliner Rennwoche nimmt auf der Grunewaldbahn ihren Anfang. Der mit 70 000 M. ausgestattete Große Preis von Berlin über 2600 Meter zieht im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Hier muß Diezender, für dessen Steuerung eigens Jockeys J. Childs aus England kommt, sich leicht vor Antonio, Scarpis, Impressionist und seinem Stallgefährten Rosoni behaupten können. Eine großartige Befehung hat am gleichen Tage das mit 30 000 M. ausgestattete Internationale Hürdenrennen über 3500 Meter gefunden. Die deutsche Klasse, repräsentiert durch Marcellus, Helvan und Anton, wird einen schweren Stand gegen die Franzosen Vallier, Le Bouil, Labadie, Vauparion und Moutonstoh sowie gegen den Engländer Alan haben. In Bad Hargburg wird die traditionelle Rennwoche zu Ende geführt, weitere Galopprennen finden in Rüsheim-Duisburg und München-Riem statt. Das Internationale Reittourenier in Luzern wird am Sonntag abgeschlossen.

Mit der Austragung der deutschen Meisterschaften für Berufsfahrer im Deutschen Stadion konzentriert sich das bahnpolitische Geschehen völlig auf die Reichshauptstadt. Sämtliche Bahnen im Reich pausieren. Von den Geschwinden auf der Landstraße verdienen die Amateur-Straßenmeisterschaft der DRL in Braunschweig und der Preis von Aigau für Berufsfahrer Erwähnung. In allen Gauen des DRA werden die Meister im Bierermanschaftsfahren ermittelt.

Das bedeutendste Ereignis des Jahres, der Große Preis der Nationen für Sportwagen veranlaßt ein starkes Feld hochklassiger Fahrer auf dem Nürburgring. Um den Siegespreis von 30 000 M. und den Goldpokal des A. v. D. wird ein heißer Kampf über die 509 Kilometer lange Strecke zwischen den rund 35 Bewerbern entbrennen. Der mehrmalige Sieger Caracciola (Mercedes-Benz) hat sich in erster Linie mit Kumpel (Mercedes-Benz) und den französischen Bugattifahrern Louis Chiron, Baron Rothschild und Bournaud abzumessen. Beim Karlsruhe Wildparkrennen sind einige der besten Motorradfahrer wie Klemm-Walthe, Geiß-Blochheim, Müller-Geuerbach, Böhm-Kohn und Henne-Winchen am Start. Auf der Rundstrecke von Francorchamps bei Spa wird der Große Preis von Belgien für Motorradfahrer entschieden.

Das 1. Nationale Kitheren-Sportfest des Berliner Sport-Clubs, das auf dem Tiergartenplatz in Szene geht, hat eine Beteiligung aus allen Teilen des Reiches gefunden. Viele „Kanonen“ aus früherer Zeit werden sich am Ablauf einfinden. Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Münster i. W., die die Gebiete Leichtathletik, Schwimmen, Tennis, Fußball, Hockey, Handball, Schlagball, Faustball usw. umfassen, sind annähernd 800 Wettkämpfer versammelt. Besonders die leichtathletischen Kämpfe werden eine ganze Reihe namhafter Athleten am Start sehen. Zahlreiche Länderturniere liegen bevor.

In Schwimmsport werden die Kreismeisterschaften ausgetragen. Die westdeutschen gelangen in Dortmund, die süddeutschen in Ulm, die schlesischen in Gleiwitz, die mitteldeutschen in Bielefeld, die norddeutschen in Bremen und die von Brandenburg/Pommern in Anklam zur Durchführung. Hauptereignis im Rudern ist die große Hamburg-Regatta, wo die besten norddeutschen und Berliner Mannschaften zusammentreffen.

## Handball

### Die Spiele am Sonnabend und Sonntag.

Das Bundesfest rückt immer näher, und aus diesem Grunde hat die Nürnbergmannschaft des Kreises am heutigen Sonnabend ihr letztes Probenspiel. Das Spiel findet um 18 Uhr im Köpener Stadion, Marienstraße, statt. Der Gegner ist die Stadtmannschaft.

Weiter spielen nach FIOB-Rosenhof gegen FIOB-Roden 1 um 19 1/2 Uhr in Rosenhof, Hauptstraße. Vorwärts-Hennigsdorf empfängt Legel um 19 Uhr, während Belten mit beiden Männermannschaften nach Friedrichsthal fährt. Erfter und Karlsruher spielen um 19 1/2 Uhr in Erfter, Gemeindeparkplatz. Am Sonntag besucht die Freie Turnerschaft Wilmersdorf Hennigsdorf, die Frauen spielen um 15 Uhr, die 2. Männer um 14 Uhr und die 1. Männer um 16 Uhr. Eintracht-Nahsdorf 1 spielt um 16 Uhr in Nahsdorf, Hömmer Chaussee, gegen FIOB-Stralau, während die 2. Mannschaft nach Trebbin fährt. Köpenick 2 besucht Strausberg-Schwimmer. FIOB-Karlsruher hat um 10 Uhr in Karlsruhe, Treptowallee, FIOB-Spandau als Gegner. FIOB-Pankow spielt um 14 Uhr gegen die Freie Turnerschaft Rausdorf in Pankow, Riffinger Straße. Freie Turnerschaft Rauen spielt gegen Rehin um 14 Uhr in Rauen.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

### Faherkarten nach Nürnberg.

Die Faherkarten nach Nürnberg für Berliner Vereine können von Sonnabend 8 Uhr und von Sonntag 10 Uhr ab gegen Vorzahlung der Vollanmeldegebühren über der Dultunges bei Dr. Bräutigam, Postfach Nr. 10 (L. Schönlagerplatz), Curgebäude I, durch die Vereinsvorsitzenden abgeholt werden.

Kämpfe im Freien Reiter-Sport. Die Reiterkämpfe im Gau Berlin bis 1922, sind beendet. Es finden am Sonntag, dem 14. Juli, im Argentinischen Reiterklub die Schlusskämpfe mit der Einzelmeisterschaften statt und werden hierbei die besten Couragierten ermittelt.

Arbeiter-Schülerbund. Kleinstadtbesitzerinnen Sonntag, 14. Juli, 9 Uhr, Treibschiff, Upphalsweg.

Turn- und Sportverein „Eiche“ 1906 e.V., Köpenick, Bezirk Köpenick, Sonntag Treffpunkt 10 1/2 Uhr, Pankow, am Sonntag, dem 14. Juli, im Argentinischen Reiterklub.

FIOB-Karlsruher. Wer an der Fahrt am Mittwoch nicht teilnehmen kann, gibt bis spätestens Montagabend seine Adresse an die Geschäftsstelle, zwecks Aufstellung einer Ersatzfahrkarte am Donnerstag, dem 14. Juli, Abfahrt 14 Uhr.

FIOB-Übernahme aller Bezirksleiter am Sonntag, 13. Juli, 10 Uhr, in der Geschäftsstelle. Zur Quartalsrechnung müssen alle Bezirksleiter persönlich sein.

### Um die Steher-Meisterschaft! Die gestrigen Vorläufe.

Auf der Radrennbahn des Grunewald-Stadions wurden gestern die beiden Vorläufe zur Stehermeisterschaft über 100 Kilometer zum Austrag gebracht, die mit 21 Teilnehmern besetzt waren. Jürgens-Braunschweig, Dübber-Stettin und Hauke-Breslau erschienen nicht am Start.

Etwa 6000 Besucher waren versammelt, als der erste Vorlauf gegen 17 1/2 Uhr gestartet wurde. Amüßiger Karl Saldow hatte die Spitze gelöst vor Ar. Thomas, Damerow, Christmann, Meyer, Lewanow, Carpus, Möller, Neumann und Hille. Als erster wurde Neumann-Chemnitz überhundet, bis in der siebzehnten Runde Müller Saldow von der Führung verdrängte. Nach und nach klärte es sich im Felde, das in Möller, Lewanow und in dem Radwunschfahrer Hille die stärksten Leute hatte. Ueberhaupt Hille wählte eine gute und starke Fahrweise an den Tag zu legen. Als Lewanow, der stets mit Bravour hinter Möller fuhr, durch Defekt zurückfiel, konnte der Leipziger den zweiten Platz belegen und bis zum Schluß halten. Auch Saldow hatte Defekt und verlor viel Platz, doch ließ sich der Altmeister nicht entmutigen und fuhr tapfer weiter. Neumann und Carpus verloren Runde um Runde und verließen schließlich die Bahn. Thomas, Christmann, Meyer, Damerow und Ar fuhrten den Lauf zwar zu Ende, keiner von ihnen konnte sich jedoch für den Endlauf platzieren. Ergebnis des 1. Vorlaufs: 1. Möller, 1:29:37; 2. Hille, 40 Meter; 3. Lewanow, 1360 Meter; 4. Saldow, 1490 Meter; 5. Damerow, 1630 Meter; 6. Christmann, 2500 Meter; 7. Thomas, 3060 Meter; 8. Meyer, 7000 Meter; 9. Ar, 10 900 Meter zurück. Aufgegeben: Carpus und Neumann.

#### Im zweiten Vorlauf

trafen sich Krewer und Sawall. Krewer hatte die Spitze vor dem Weltmeister. Die nächsten waren Schäfer-Frankfurt a. M., Schindler, Böhndler-Hannover, Bauer, Dederichs, Sawall, Schmidt-Dresden, Kofellen und Saal-Erfurt. Krewer fuhr ein gleichmäßig hartes Rennen. Seine Führungsposition war nie gefährdet, zumal er so viel Platz ausholten konnte, der genigte, den an zweiter Stelle liegenden Sawall vor sich herzutreiben. In einer Ueberwindung kam es jedoch nicht. Hinter Sawall lag lange der kleine Bauer, der infolge Defekts seinen dritten Platz an Schmidt verlor. Den fünften hielt Kofellen, Böhndler, Saal, Schindler und Kofellen wurden als erste von Krewer und Sawall geholt. Später, als das Tempo noch schärfer wurde, fielen auch Schmidt, Dederichs (Defekt), Schäfer und Bauer zurück. Bauer und Schmidt hielten sich von den Zurückgefallenen noch am besten und waren am Schluß auf den vierten bzw. dritten Platz zu finden. Böhndler gab auf. Ergebnis des 2. Vorlaufs: 1. Krewer, 1:23:10,8; 2. Sawall, 610 Meter; 3. Schmidt, 2950 Meter; 4. Bauer, 5650 Meter; 5. Kofellen, 5760 Meter; 6. Schindler, 6300 Meter; 7. Schäfer, 10 Runden; 8. Dederichs, 12 Runden; 9. Saal-Erfurt, 17 Runden zurück.

#### Für den Endlauf am Sonntag

haben sich nun Möller, Hille, Lewanow, Saldow, Damerow, Krewer, Sawall, Schmidt, Bauer und Kofellen qualifiziert. Krewer, Möller und Sawall sind gleichstarke Gegner. Es fragt sich nur, welcher von den dreien die schwere Stadionbahn am besten zu beherrschen weiß. Gestern war es jedenfalls Krewer. Aber auch Sawall und Möller werden noch schnell bemüht sein, ihre Bahnkenntnisse zu verbessern. Die Fahrweise Hilles imponierte. Allerdings wird der Radwunschfahrer gegen die drei genannten nur schwerlich aufkommen können. Bei Lewanow ist die Radsporthilfe an Ueberforderung gewöhnt. . . . Bauer, Schmidt, Saldow, Kofellen und Damerow werden untereinander plänkeln. Vielleicht wird aber auch dieser oder jener von ihnen weiter vorn zu finden sein, denn 100 Kilometer sind eine lange Fahrt. R. Sch.

### Berliner Meisterschaft im Ringen.

Im Wilmersdorfer Viktoriagarten zeigten am zehnten Tage des Ringertreffens als erstes Paar Kochhanke-Köln und Bräuner-Breslau ein äußerst schnelles und technisch gutes Ringen. Der starke Kölner Kochhanke blieb erst nach 23 Minuten durch einen schnellen Hüftzug Sieger. Das Treffen Szewaczek-

Lischostnowski, der jetzt neu hinzugekommen ist, gegen den körperlich schwächeren Köhler Bogat endete schon nach drei Minuten mit dem Siege des ungeheuer starken Lischchen mit einem Untergriff von vorn. Im Entscheidungskampf konnte der ehemalige Amateurmeister Schachschneider nach einer Gesamtzeit von 1:8 Stunden einen verdienten Sieg über den sich prächtig verteidigenden Oberschlesier Bogatza erringen. Der letzte Kampf, Marunke-Sachsen gegen den stämmigen Rheinländer Hansen-Eich, wurde leider nach 10 Minuten durch die Schlichtende — die auf 11 Uhr angelegt ist — abgebrochen. Am Donnerstag rangen vor dicht besetztem Haus Kochhanke-Köln und der Oberschlesier Bogatza 25 Minuten ohne Entscheidung. Der schwere Finne Restrom erlebte den schnellen Breslauer Bräuner schon nach 13 Minuten durch Untergriff von hinten. Der Schwede Szewaczek setzte seinen Siegeszug weiter fort, der robuste Holländer von den Born mußte in der 9. Minute auch vor diesen starken Gegner die Waffen strecken; ein festgefahreter Untergriff von vorn wurde ihm zum Verhängnis. Der Sachse Marunke erwies sich dem Berliner Schachschneider lange Zeit als ebenbürtig, erlag aber dann doch der Routine des Berliners nach 1:5 Stunden.

Gestern rangen die beiden stärksten Gegner des Ringertreffens, der Schwede Szewaczek und der Finnländer Restrom 25 Minuten, und trotz größter Anstrengungen kam nur ein Unentschieden heraus. Schachschneider-Berlin, der in ganz ausgezeichneter Form startete, siegte über den starken Kölner Kochhanke nach 1:3 Stunden Gesamtzeit durch einen ganz plötzlichen Hüftschwung. Der Holländer von den Born siegte über den körperlich bedeutend schwächeren Eschländer Reuter in der 15. Minute mit einem schnellen Schulterchwung.

Heute ringen: Bogatza gegen von den Born, Schachschneider gegen Szewaczek und in Kampfentscheidung Hansen-Eich gegen Marunke. Der Finnländer Restrom wird mit athletischen Kraftleistungen aufwarten.

### Das große Tennis-Turnier.

#### Deutschland führt 2:0.

Das Davispatent-Endspiel der europäischen Zone hat einen für Deutschland sehr guten Anfang genommen. Die beiden Einzelspiele des ersten Tages wurden von Brenn und Moldenhauer — wie bereits berichtet — leichter als erwartet in drei Sätzen gewonnen, es erging also unseren diesjährigen Gegnern genau so wie den Spaniern, Italienern und Lischchen, die ebenfalls in den ersten Einzelspielen beide Punkte an die deutschen Vertreter abgeben mußten. Daniel Brenn schlug Gregory 6:3, 6:3, 6:2 und Hans Moldenhauer fertigte den gefürchteten Kuffin 6:4, 6:3, 6:2 ab. Damit führt Deutschland nach den beiden Spielen des ersten Tages bereits 2:0. In dem 24 Stunden später folgenden Doppelspiel werden die Engländer Gregory-Collins wohl kaum zu schlagen sein, aber in den beiden Einzelspielen des letzten Tages, in denen Brenn mit Kuffin und Moldenhauer mit Gregory zusammentrifft, müßte der Endsieg Deutschlands sichergestellt werden können. Damit wäre der Weg für Deutschland zum Interzonenfinale mit Amerika frei. Bereits am nächsten Wochenende wird Berlin dann neuen großen Tennisereignissen entgegensehen.

Heiße Sommerhitze lag über dem Meisterschaftsplatz „Rot-Weiß“, aber trotzdem war die Berliner Tennisgemeinde in stattlicher Zahl vertreten.

#### Wie Brenn gewann!

Bei drückender Hitze betreten Brenn und Gregory zum ersten Einzelspiel den Meisterschaftsplatz. Brenn eröffnete den Kampf und gewann trotz eines Doppelfehlers das erste Spiel. Bis zum 7. Spiel gewann jeder seinen Aufschlag, dann aber, nach 4:3 für Brenn, forcierte dieser das Tempo. Er holte sich das 8. und 9. Spiel, ohne einen Ball abzugeben und hatte unter lautem Jubel den ersten Satz 6:3 in 23 Minuten gewonnen. Im zweiten Satz gewann Gregory seinen Aufschlag, mußte aber dann nach 4:3 abermals für Brenn auch die beiden nächsten Spiele abgeben und damit war der Satz wiederum 6:3 für Brenn entschieden. In den beiden letzten Spielen war der Deutsche, der bis dahin ein überlegen auf Verteidigung eingestelltes Grundlinienspiel vorführte, ungestüm